

Verlagspreis:
Durch Zahlung monatlich RM. 1,40 (einschl. d. MwSt.) oder vierteljährlich RM. 4,20 (einschl. d. MwSt.) oder halbjährlich RM. 8,40 (einschl. d. MwSt.) oder jährlich RM. 16,80 (einschl. d. MwSt.).
Die Kosten für den Versand sind in dem Preis inbegriffen.
Bestellungen sind an den Verleger zu richten.
Verleger: Dr. G. W. Müller, Postfach 10, 404
Krefeld

Der Enztäler

Anzeigenpreis:
Die vierteljährliche Anzeigenpreisliste ist bei den Anzeigen zu finden.
Der Anzeigenpreis ist in dem Preis inbegriffen.
Bestellungen sind an den Verleger zu richten.
Verleger: Dr. G. W. Müller, Postfach 10, 404
Krefeld

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. G. W. Müller, Postfach 10, 404 Krefeld

Parteiamtliche
nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse
Birkfelder, Calmbacher und
Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenbürg

Nr. 161

Dienstag den 14. Juli 1936

94. Jahrgang

Das Reich des Bolschewismus

hm. Prag, 13. Juli.

Der Aufrührer in der tschechischen katholischen Volkspartei gegen die Sowjetrepublik des Vorkriegs, des Parteiführers des Nationalsozialismus, nimmt immer stärkere Formen an. In dem Augenblick, da ein neuerlicher Versuch sowjetischer Militärlieferanten für nächsten Sonntag bevorsteht, nimmt der Landesparteiobmann für Böhmen, Konstantin Skála, das Wort zu Ausführungen, die das Schärfste ausdrücken, was bisher gegen Sowjetrußland und seinen wachsenden Einfluß im öffentlichen Leben der Tschechoslowakei von einem maßgebenden Politiker, dessen Partei der Regierungskoalition angehört, gesagt worden ist. In einer Rede führte Skála aus:

„Wir müssen gegenüber dem Bolschewismus mehr Widerstand zeigen, sonst kommen wir von dem Regen in die Traufe. Die Propaganda der Bolschewisten hat unheimlich Erfolg. Es gibt bei uns Mittelschulen, in denen zwei Drittel der Schüler kommunistisch sind. Unsere Kinobühnen spielen Filme sowjetrussischer Art. In den Theatern sehen wir bolschewistische Stücke, die Auslagen der Buchhandlungen sind voll von sowjetrussischer Propagandamaterial. Besondere Vereine pflegen bolschewistische Propaganda durch Vorträge kultureller Ziele. Sie wird von Persönlichkeiten betrieben, die dann unsere Hochschüler unterrichten. Diese Gesellschaften haben ein dichtes Netz über den ganzen Staat ausgebreitet. Es gibt in Mitteleuropa keinen Staat, in dem die bolschewistische Propaganda derart ohne Einschränkungen durchgeführt werden kann wie bei uns, und es besteht kein Zweifel, daß dieses Gift von uns aus (!) weiter über die Grenzen und andere Länder dringt. Wenn wir wollen, daß uns die übrigen Staaten respektieren, müssen wir dem allem ein Ende machen.“

Spanischer Monarchistenführer ermordet

Madrid, 13. Juli.

Der Führer der spanischen Monarchisten, Calvo Sotelo, ist am Montag vormittag auf dem Friedhof Alameda in Madrid ermordet worden. Calvo Sotelo galt als der eigentliche Führer der spanischen nationalen Bewegung.

Die spanische Regierung hat den Mord an dem monarchistischen Abgeordneten und Führer der spanischen nationalen Bewegung Calvo Sotelo bestätigt und erklärt, daß sie Maßnahmen ergriffen habe, um die furchtbare Tat zu sühnen und die Täter festzustellen. Zur Untersuchung der Mordtat sind zwei Sonderrichter ernannt worden.

Die Tat ist mit einem Dolch ausgeführt worden. Wahrscheinlich liegt ein Mordanschlag für die Ermordung eines Polizeioffiziers am Samstagabend in Madrid vor. Die Leiche wurde von den marxistischen Polizeibeamten, die Calvo Sotelo verhaftet hatten, selbst nach der Tat in einem Polizeiwagen auf den Friedhof gebracht. Die Mörder erklärten dem Friedenskomitee, der sich wegen Fehlens der Ausweispapiere des Toten zunächst dem Eingriff der Beamten widersetzt hatte, daß es sich um einen Nachwächler handle, der auf der Straße tot aufgefunden worden sei.

Sofort nach der Auffindung der Leiche begaben sich zahlreiche Abgeordnete der Rechtsparteien auf den von einem großen Polizeiaufgebot bewachten Friedhof, wo Calvo Sotelo aufgebahrt liegt. Die Nachricht von dem Mord verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der Stadt. Der Bevölkerung hat sich eine starke Erregung bemächtigt. Es besteht allgemein der Eindruck, daß die Folgen unabsehbar sind.

Austen Chamberlain - Silbermeister

cg. London, 13. Juli

Sir Austen Chamberlain ist vor einigen Tagen zum „Meister der Schachmache“ der Londoner City gewählt worden, der seine Vorfahren im 18. Jahrhundert angehört haben. Ein Archon Chamberlain war 1769 Meister der Schachmache. Mitglied der Gilde kann nur werden, wer neues Leder verarbeitet oder von einem früheren Mitglied der Gilde abstammt.

Frontkämpfertreffen in Verdun

Ergreifende Feier auf Douaumont

Verdun, 13. Juli.

Am Sonntagabend fand das große Frontkämpfertreffen auf den Schlachtfeldern von Verdun statt. Vom ersten der jenseitigen Autobusse, die die deutschen Teilnehmer nach Douaumont brachten, wehte die Fahnenkreuzfahne, als die Bogensonne in langsamer Fahrt die Straßen von Verdun passierte. Die französischen Frontkämpfer und die Bevölkerung, die den Weg säumten, begrüßten die Deutschen mit besonderer Herzlichkeit. Manche erhoben den Arm zum Deutschen Gruß und riefen: „Vive le Kaiser!“ und „Es lebe der Frieden!“

Einige Kilometer vor dem Nationalfriedhof von Douaumont wurden die Wagen verlassen, und in geschlossener Ordnung marschierten die Deutschen durch die Nacht. Kein Wort störte das Schweigen, das über den Höhen ruhte, auf denen eine Million Deutsche und Franzosen ruhen. Mächtig klangten Schreie auf und gossen blendendes Licht über das Weidhaus und die Grabfelder, über Fort Bauz und Fort Douaumont.

Um 22 Uhr war nach einstündigem Marsch der Nationalfriedhof von Douaumont erreicht. Vor jedem Grab stand ein französischer Frontkämpfer, jedes Grab trug als einzigen Schmuck rote Rosen.

Unter den Klängen der Johannes-Passion von Bach marschierte die deutsche Abordnung auf den ihr vorbehaltenen Ehrenplatz in der Mitte des Rasens vor dem Turm. Hoch starrte die Fahnenkreuzfahne im Winde. Beethovens Eroica erklang. Ein Sprecher rief die Toten. Ein Kanonenschuß donnerte durch die Nacht — alle Scheinwerfer und alle Lichter erloschen. In die Minute des Schweigens klang aus weiter Ferne das Hornsignal: „Feuer einstellen!“ Ein zweiter Kanonenschuß, Scheinwerfer und Lichter klangen wieder auf und in das Dunkel der Nacht hallt der Schwur der Frontkämpfer:

„Weil diejenigen, die hier und anderwärts liegen, in den Frieden der Toten eingetreten sind, nur um den Frieden der Lebenden zu begründen, und weil es uns unheilig wäre, künstlich zuzulassen, was die Toten verabscheuen haben, deswegen schwören wir, den Frieden, den wir ihrem Opfer verdanken, zu bewahren und zu wahren!“

Dumpf antwortete es aus allen Reihen: „Ich schwöre“. Während die französischen Frontkämpfer nun auf allen Gräbern, vor denen sie stehen, je eine Blume niederlegten, trugen zwei deutsche Verdunkämpfer einen Miesenerkerkranz, mit der Fahnenkreuzfahne geschmückt, zur Fackel, die am Grab des unbekanntesten Soldaten in Paris entzündet worden war.

Dann marschierten die Deutschen mit erhobenem Arm am Altar des Weidhauses vorbei und grüßten die namenlosen Kämpfer, deren Gebeine hier zusammengetragen wurden, und in ihnen alle Toten des Weltkriegs. Auf dem Rückmarsch begegneten die Deutschen immer neuen französischen Frontkämpferkolonnen, die jedesmal, wenn sie die Deutschen erkennen, ihnen zurufen: „Bravo, les Allemands, es lebe der Frieden!“

Deutsche Totenehrung an der Maasbrücke

Montag mittag waren Verdun und Zehntausende von Frontkämpfern Zeugen einer einzigartigen Kundgebung. Ein Zug französischer Militärlastwagen, Soldaten mit Stahlhelmen am Steuer, brachte die deutsche Frontkämpferabordnung zum Totenmal inmitten der Stadt, an der Maasbrücke. Die vorauskatternde Fahnenkreuzfahne wurde von der Menge mit enthusiastischen Grüßen begrüßt. In Gegenwart französischer Generale und hoher Offiziere, sowie einer großen Zahl französischer Frontkämpfer legte Hauptmann von Brandis, der Erkämmt von Douaumont, an den Stufen des Denkmals einen großen Vorbeerkranz mit der Fahnenkreuzfahne nieder, während die Krone der deutschen Verdunkämpfer sich zum Gruß erhoben. Viele stimmten die Frontkämpfer das Lied vom guten Kameraden an, die Fackel löste sich.

Als die Deutschen abmarschierten, kamen von allen Seiten französische Frontkämpfer und schüttelten den Deutschen in stummer Er-

griffenheit die Hände. Diese im Programm nicht vorgesehene Totenehrung hat in Verdun tiefen Eindruck gemacht.

Nachdem die deutsche Frontkämpferabordnung am Totenmal der Stadt Verdun ihren Kranz niedergelegt hatte, versammelten sich die Leiter sämtlicher Abordnungen im Rathaus von Verdun zu einem offiziellen Empfang.

Der Bürgermeister von Verdun ließ die Frontkämpfergäste aus allen Teilen der Welt mit warmen Worten willkommen heißen. Der französische Konsulminister gab in einer kurzen Ansprache den Gefühlen aller in Verdun versammelten Frontkämpfer Ausdruck, indem er von dem gegenseitigen Versehen über Gräben und Grenzen hinweg sprach. Die Leiter der einzelnen Abordnungen antworteten, als erster der Führer der deutschen Abordnung, Hauptmann v. Brandis, der in knappen Worten erklärte: „Wir wollen, wie Adolf Hitler es verkündet hat, aufrichtig den ehrenvollen Frieden und mit den anderen Völkern wie gute Nachbarn eines Hauses zusammenleben“. Anschließend wurde den Leitern der Abordnungen die silberne Verdunplakette überreicht.

Nach einem gemeinsamen Essen, das die Leiter aller Abordnungen kameradschaftlich

Locarno ohne Deutschland ein schwankendes Haus auf schlechtem Grund

Römische Polemik gegen die englische Flottenabmachungen

Rom, 13. Juli. In einer grundsätzlichen Stellungnahme schreibt das halbamtliche Blatt „Giornale d'Italia“, die italienische Antwort auf die belgische Einladung nach Brüssel sei eine klare Abfuhr infolge der Flottenabmachungen, die im Mittelmeer bestehen blieben. Italien verlange die volle und sofortige Anerkennung des Vabes, der Deutschland unter den eingeladenen Mächten und bei deren Beratungen zuzieht. Ohne die vorübergehende vollständige, freimütige und öffentliche Liquidierung alles dessen, was der Sanktionsmaßnahmen an italienischen Maßnahmen geschaffen habe, gebe es keinen neuen Aufbau Europas. Man kann von Italien nicht die Mitarbeit am Rhein und anderwärts verlangen, so lange an anderer Stelle italienische Zustände anrecht erhalten werden.

Der Gedanke, daß man zur Aufhebung der Flottenabmachungen ein neues umfassendes Mittelmeerabkommen abschließen müsse, wird von „Giornale d'Italia“ mit dem Bemerken zurückgewiesen, daß die politische Stabilität im Mittelmeer gerade durch diese Abmachungen in Frage gestellt sei.

Die italienische Forderung nach Ausziehung Deutschlands zu den Locarnoverhandlungen bezeichnet das Blatt als einen Beweis der Freundschaft, aber auch der Gerechtigkeit und der gesunden Realpolitik. Deutschland beweise mit dem Abkommen von Wien seinen Friedensgeist. Es sei im höchsten Grade zwecklos, über ein Abkommen verhandeln zu wol-

vereinigte, führen Hauptmann v. Brandis und der französische Frontkämpferführer Bischof mit einigen deutschen Kameraden hinaus vor die Mühle Verduns, um auf dem deutschen Kriegerehrdenkmal gemeinsam im Namen der deutschen u. französischen Frontkämpfer einen Kranz niederzulegen.

Am frühen Nachmittag rüstete man zum Aufbruch. Sonderzug auf Sonderzug verließ Verdun. Die Deutschen suchten ihre Wagen, aber Hauptmann v. Brandis konnte noch nicht einsteigen. Am Eingang des Bahnhofs wurde er von einer harten Gruppe französischer Soldaten des französischen Infanterieregiments 56 erwartet, jenes Regiment, das bei dem Sturm auf Douaumont unter Hauptmann von Brandis Kommando des französischen Fort besetzt gehalten hatte. Sie wollten ihrem feindseligen Gegner von 1916 die Hand drücken. Es war ein ergreifender Augenblick, wie in stürmendem Regen zwischen Gassen und Güterschuppen französische Soldaten und der Erkämmt von Douaumont mit tränenfeuchten Augen einander gegenüberstanden.

Das Kommando „Einsteigen“ unterbrach die letzten Unterhaltungen zwischen den deutschen Verdun-Kämpfern, die aus den Fenstern lebten, und ihren französischen und italienischen Kameraden, die unter Führung von Bischof zum Abschied erschienen waren. Langsam setzte sich der Zug in Bewegung. 500 Krone redeten sich zum deutschen Gruß. Franzosen und Italiener wankten, und der Zug nahm seinen Weg ostwärts durch die Schluchten am Fuß des Forts von Verdun hindurch.

len, ohne daß alle verantwortlichen Beteiligten zugegen seien. Das neue Locarno wäre ein schwankendes Haus auf schlechtem Grund, wenn Berlin nicht an seiner Grundlegung beteiligt werde.

Das Blatt spricht dann von dem Anteil Italiens an dem deutsch-österreichischen Abkommen und nennt dieses ein Dokument der Klärung und Ordnung, das seine Vorteile für beide Staaten und ganz Europa habe. Der Wert des Abkommens werde am besten durch den Hinweis auf die Spannungsverhältnisse gekennzeichnet, die in den letzten beiden Jahren infolge der Agitation der Diplomaten und der Generalskade der Kleinen Entente und infolge der Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und England zu beobachten waren. Mit dem Abkommen habe in der Geschichte Mitteleuropas und des ganzen Kontinents eine neue Phase begonnen.

Bäht Baldwin die Mittelmeerabmachungen fallen?

London, 13. Juli. Ministerpräsident Baldwin erklärte am Montag im Unterhaus auf Anfragen, nach Meinung der britischen Regierung bestehe kein Grund dafür, daß der beschleunigte Abschluß einer neuen Meerengenkonvention irgendwie durch die einseitigen und vorläufigen Versicherungen beeinträchtigt zu werden brauche, die seinerzeit von der Regierung an gewisse Mittelmeerländer gegeben worden seien.

England und Deutschland

Lord Rothemere für eine Neuichtung der britischen Außenpolitik

London, 13. Juli.

Der bekannte englische Zeitungsherausgeber Lord Rothemere setzt sich in einem Aufsatz in der „Daily Mail“ für eine enge Verständigung zwischen dem Deutschen Reich und Großbritannien ein. Das englische Volk wünscht eine einfachere und ehrlichere Außenpolitik, die nur von britischen Interessen und Neigungen diktiert wird. Dieser Wunsch findet jetzt keinen praktischen Ausdruck in der wachsenden Forderung nach einer engeren Verbindung mit Deutschland. Kaiserliche Sympathien, die auf die Bande der Rasse und des Interesses zurückzuführen sind, sind zwischen der

deutschen und englischen Nation in rascher Entwicklung begriffen. Diesem Kameradschaftsgefühl liegt die Tatsache zugrunde, daß die Deutschen ein Volk der Ordnung sind. Das englische Volk beginnt einzusehen, daß dieses mächtige, vaterlandsliebende und glänzend organisierte Land ein Element der Stabilität inmitten der wachsenden Tendenzen von Unordnung und Zersetzung darstellt, die sich in Europa mehr und mehr bemerkbar machen.

Der Abschluß eines Militärbündnisses zwischen Sowjetrußland und der Tschechoslowakei hat Moskau einen Stützpunkt in Mitteleuropa gegeben, der von einem Komman-

deur der sowjetrussischen Luftstreitkräfte an der Spitze einer technischen und militärischen Mission ausgebaut wird. Die Sicherheit nicht nur Englands, sondern auch Europas liegt in der Richtung einer engeren Verbindung mit Deutschland, das in der Lage ist, den Kräften der Befreiung wirksamen Widerstand zu leisten. Die enge Verbindung Englands und Deutschlands in internationalen Fragen würde eine Macht schaffen, die kein angereicherter herauszufordern wagen darf. Unwägige Konfliktsachen zwischen den beiden Ländern können leicht beseitigt werden, wenn sie sich in gegenseitigem Vertrauen zur Seite stehen. Die Pax Germano-Britannica wäre eine Bürgschaft des Weltfriedens, wie sie sonst niemals geben könnte.

Steinwürfe gegen deutsche Gesandtschaft

Prag, 13. Juli.
Eine Gruppe jugendlicher Kommunisten veranfaßte am späten Freitagabend vor dem Gebäude der deutschen Gesandtschaft in der Thunstraße eine Demonstration. Die Demonstranten riefen laute Rufe gegen Deutschland aus und warfen einen Stein, der zwei Fensterscheiben der Gesandtschaftsgebäude zertrümmerte. Ein zufällig des Weges kommender Soldat nahm die Verfolgung der Kommunisten auf und konnte einen derselben, den 23jährigen jüdischen Schlossergesellen Jakob Grünberg festnehmen. Er wurde auf das Polizeikommissariat gebracht, wo seine Personalien aufgenommen wurden.

Das Gebäude der deutschen Gesandtschaft ist ständig von mindestens drei Beamten bewacht. Es wird noch aufzuklären sein, wie sich unter diesen Umständen die Demonstration der Kommunisten ereignen konnte. Die griffige Ueberdacht für den neuesten Außenbereich jüdischer Jungkommunisten ist natürlich, wie immer, bei der Prager Juden- und Emigrantenpresse zu finden.

Meerengenkonferenz wieder zusammengetreten

Montreux, 13. Juli.
Die Meerengenkonferenz ist am Montagvormittag wieder zu einer Vollziehung zusammengetreten, um die bei der ersten Sitzung des englisch-türkischen Ausschusses kritisch geäußerten Fragen in Angriff zu nehmen. In der Vormittagssitzung der Meerengenkonferenz gab der türkische Außenminister Rüschü Kraş am Montag eine längere Erklärung über die von dem rumänischen Vertreter aufgeworfene Frage der Wirkung des zu schließenden Abkommens gegenüber den Nichtunterzeichnern ab.

Er führte darin aus, daß das neue Abkommen eine allgemeine Bedeutung haben werde, daß es deshalb nicht angebracht sei, es für die Unterzeichnung oder den Beitritt anderer Mächte offen zu lassen, daß aber die Türkei sich vorbehaltlos, nötigenfalls mit denjenigen Ländern, die ihr genehm seien, über entsprechende Abmachungen im Rahmen der geltenden Regelung zu verhandeln. In Konkretem wird angenommen, daß sich diese Erklärung vor allem auf Italien beziehe, mit dessen Beteiligung an der Konferenz die Türkei nicht mehr rechne.

Steuerlos durch die Serpentin

Autobus in den Alpen schwer verunglückt
Railand, 13. Juli.

In den Bergamaler Alpen fuhr ein großer Ausflugsbus mit etwa 40 Fahrgästen die steilen Windungen zum Brejola-Bah empor. Vor der letzten Kehre brach ein Differential. Der Wagenlenker schrie um und wollte zur nächsten Reparaturwerkstätte zurückfahren. Bei einem steilen Wegstück verlor der Fahrer jedoch die Herrschaft über den schweren Kraftwagen, der in immer schnellerer Fahrt geriet. Einige Fahrgäste suchten sich durch Abspringen zu retten, erlitten dabei aber schwere Verletzungen. Bei der nächsten Kehre rannte der Wagen gegen die Straßeneinfassung, geriet in mererle, fuhr etwa 100 Meter weit über eine abschüssige Böschung und prallte gegen eine Mauer, wobei fast alle Insassen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. 14 Fahrgäste mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Die übrigen konnten nach Anlegung von Notverbänden nach Hause gebracht werden.

Endlich Regen in USA!

Über 1000 Dipsopfer
Reynort, 13. Juli.

Zum erstenmal seit 6 Wochen gingen am Sonntag in den von der Hitze und Trockenheit betroffenen amerikanischen Staaten ausgiebige Wolkenbrüche nieder, denen Temperaturstürze bis zu 33 Grad Celsius folgten. Ein ausgedehntes Niederschlagsgebiet bewegt sich rasch nach den Mittlichen Staaten, wo immer noch Rekordtemperaturen herrschen. Die Zahl der Todesopfer der Hitze wies am Sonntagabend insgesamt auf über 1000. In den Großstädten wurden die Dipsopfer meist auf der Straße von einem Herzschlag ertötet und stoben vor dem Eintreffen ärztlicher Hilfe. Die Farmer hoffen, falls die Niederschläge anhalten, einen Teil ihres Viehs retten und auf den angedorrten Feldern noch Viehfutter anbauen zu können.

„Hitler hat mit Taten geantwortet“

Neue Pressestimmen des Auslandes zur Wiener Vereinbarung

St. Berlin, 13. Juli

Man erinnert sich noch, wie eine gewisse Presse in Westeuropa nach der Wiederherstellung der deutschen Hoheitsrechte im Rheinlande von Adolf Hitler eine „Geste“ verlangt hat. Heute muß die gleiche Auslandspresse zugeben, daß Adolf Hitler sich nicht auf Friedensgesten beschränkt, sondern Friedensstaten setzt. In England ist die deutsch-österreichische Vereinbarung das Tagesgespräch und wird fast überall als wertvoller Beitrag zur Befriedung Europas anerkannt. So schreibt der dem britischen Außenamt nahestehende „Daily Telegraph“:

Ein begeisterter Auffag der „Linger Tagespost“

Wien, 13. Juli. Die „Linger Tagespost“ schreibt zum Abschluß des deutsch-österreichischen Uebereinkommens u. a. folgendes: Österreich und Deutschland haben sich gefunden. Endlos lang schien der Weg zueinander. Wir wollen nicht daran denken, wie schwer er war. Jubel erfüllt unsere Herzen, seit wir wissen, daß der deutsche Bruderstolz zu Ende ist. Unter dem Eindruck der Friedensbotschaft, die Samstagabend dem deutschen Volke gebracht wurde, reißt die ganze Welt. Von den Karawanen bis zur Osee fühlt man in tiefer Ergriffenheit die Größe des Geschehens. Diese Tat gilt vor allem dem deutschen Volke. Darüber hinaus wissen wir, daß der Friedenspakt zwischen Wien und Berlin von unmittelbarer Bedeutung für den Frieden Europas ist.

Der Ruf des Blutes

„In verantwortlichen englischen Kreisen ist die erste Reaktion auf das deutsch-österreichische Abkommen eine aufrichtige Befriedigung. Es ist kein Grund vorhanden, den guten Glauben Hitlers oder Schuschnigg zu bezweifeln. Sie wünschen, daß ihre Länder ihre alten überlieferten Beziehungen wieder aufnehmen. Die Worte Schuschnigg, daß Österreich anerkannt, ein deutscher Staat zu sein, ist keine bloße Redewendung gewesen, sondern eine feierliche Versicherung, daß der Ruf des Blutes einen unüberwindlichen Appell für das deutsche Volk besitzt und daß Österreich im kritischen Augenblick der Geschichte Österreichs und Mitteleuropas wisse, daß ihm Hilfe und Brot am wahrscheinlichsten von Norden her kommt. Deutschland und Österreich nehmen erneut die alte Stellung als Partner im deutschen System ein. Nachdem das so ist, wird die österreichische Unabhängigkeit keinen anderen aktiven Schutz mehr benötigen als das Reich.“

„Hitler muß beglückwünscht werden“

Die „Times“ schreiben: Hitler hat einen neuen politischen Streich geführt, zu dem er sicherlich beglückwünscht werden muß. Das Abkommen wird zur Befriedigung und Befriedigung Mitteleuropas, zur Verbesserung seiner wirtschaftlichen Bedingungen und zur Ebnung des Weges für eine ständige Regelung zwischen den beiden Hauptzweigen der deutschen Rasse beigetragen.

Die wahrhaftige Volksgemeinschaft

Hauptamtlicher Hilgenfeldt sprach in London

London, 13. Juli.

„Volksgemeinschaft als Ausgangspunkt und Ziel im heutigen Deutschland“ war das Thema des Vortrags, den Hauptamtlicher Hilgenfeldt als Führer der deutschen Abordnung am Montag auf dem III. Internationalen Kongress für soziale Arbeit hielt. Unter anderem führte er aus: Die neueste Entwicklung in Deutschland zeigt das Bestreben, undschäbder der feineren Gemeinschaften — wie Familie, Dorf, Stadt —, das in einem nationalen Staat ersahle Volk zur Befestigung auf eine volkliche und damit schicksalsmäßig entscheidende Zusammengehörigkeit zu bringen. Die Volksgemeinschaft des Volkes ist Ausgangspunkt und Ziel für die Wiederbelebung oder Schaffung jedes Gemeinschaftsgefühls auch innerhalb der örtlichen Gemeinschaft. Das starke Erwachen dieses Gefühls innerhalb der Volksgemeinschaft, wie es in der Gegenwart in Deutschland sichtlich erlebt wird, ist dafür der beste Beweis.

Bei dem Ringen des Nationalsozialismus um die Volkseele, deren Besitz notwendige Voraussetzung für die Gewinnung einer Volksgemeinschaft ist, geht es, folgende Begriffe in ihrer wahren Bedeutung freizulegen: Den Begriff der Freiheit, der Verantwortung und des Dienens. Wohl ist es möglich und ein verhältnismäßig leichtes Beginnen, durch Zwang Menschen zusammenzuschließen. Dann ist es eine Organisation, aber keine Gemeinschaft. Es gibt keine höhere Freiheit als die der Nation, und die Freiheit des Einzelnen hat sich derjenigen der Nation unterzuordnen. So erwächst auf dem Boden des einschneidenden Geschehens in der Bindung des Ein-

zelnen an das Volk das kostbare Gut der inneren und äußeren Freiheit. Damit eng verbunden ist der andere Begriff, der Begriff der Verantwortung. Jeder hat sich bei seinem Tun die Frage vorzulegen: Nütze ich damit meinem Volk, diene ich damit der Gemeinschaft oder handle ich ihrem Wohl zuwider?

Das nationalsozialistische Ideal der Volksgemeinschaft ist nicht Vorstellung geblieben, sondern ein bis dahin zerrissenes, ausgeblutetes Volk hat es zur Selbstbestimmung auf die unerschöpflichen Werte der Gemeinschaft und damit zu den Quellen seiner Kraft zurückgeführt. So ist das volksgemeinschaftliche Ideal zu einer gewaltigen Realität in Deutschland geworden. Als Adolf Hitler zum Winterhilfswerk des deutschen Volkes aufrief, stand das ganze deutsche Volk bereit, zu opfern und zu helfen. Jeder hatte erkannt, daß er selbst nicht mehr von der Gemeinschaft verlangen konnte, als er selbst bereit war, ihr zu geben.

Hilgenfeldt schloß: „Welt wir im engen Raum Deutschlands den Wert der Volksgemeinschaft erkannt haben, bejahen wir ihn auch in unserem Verhältnis zu den anderen Völkern. So wird der Gedanke der Volksgemeinschaft nicht nur von wesentlichster Bedeutung für die Maßnahmen sozialer Arbeit im Rahmen der Volksgemeinschaft, sondern verdient allgemeine Beachtung in den Beziehungen der Völker zueinander.“

„Französisches System umgeworfen“

Auch in Paris besahle man sich am Montag noch eingehend mit dem Wiener Abkommen. Der Grundton der Mänter geht dahin, daß man nunmehr vor einem Mitteleuropa steht, dem Frankreich nichts Gleichwertiges entgegenzustellen hat. Das System des französischen Friedens, das auf der kollektiven Sicherheit und auf regionalen Abkommen beruht, ist vollkommen umgeworfen. „L'Europe“, und „L'Europe“ meint im „Cas de Paris“, daß die „wahre Unabhängigkeit Österreichs“ nur durch die gemeinsamen Anstrengungen Italiens, Frankreichs und der kleinen Entente hätte hergestellt werden können. Heute weiß man aber, daß die Bildung einer solchen Mächtegruppe unmöglich ist. „Petit Journal“ spricht sogar von einem „neuen diplomatischen Sadoma“ und erklärt, daß Frankreich die Pflicht hätte, um Deutschland den Widerstand zu organisieren. Die Verständigung müsse von Paris über London und Moskau nach Prag gehen.

„Habsburger Gefahr beseitigt“

Auch die Belgrader Presse mißt dem Abkommen von Wien die größte Bedeutung bei. „Politika“ erklärt, daß durch das Abkommen, obwohl in ihm die Habsburger Frage nirgends ausdrücklich erwähnt wird, die akute Gefahr des Habsburger Legitimus beseitigt wird. In der türkischen Presse ist dem Abkommen trotz der umfangreichen Behandlung der Meerengenfrage überragende Bedeutung gemessen worden.

Die Aufgaben der deutschen Jugend

Heidelberg, 13. Juli.

Die Eröffnungsvorstellung der diesjährigen Reichsfestspiele am Sonntag auf dem Schloßhof in Heidelberg gestaltete sich zu einem glanzvollen Ereignis. Neben dem Schirmherrn der Festspiele, Reichsminister Dr. Goebbels, sah man u. a. Reichsratshalter Gauleiter Robert Wagner, den bairischen Ministerpräsidenten Schäfer, Reichshandwerksmeister Schmidt, Generalmajor Ritter v. Schobert, Reichskulturwart Moraller, den Präsidenten der Reichstheaterkammer Ministerialrat Dr. Schilder, den Geschäftsführer der Reichstheaterkammer Frauenfeld und den Heidelberger Oberbürgermeister Dr. Reihhaas, ferner führende Vertreter von Staat, Partei, Wehrmacht und Kunstleben. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Montag die 370 Teilnehmer des Arbeitslagers des Rundfunk- und Kulturamtes der Reichsjugendführung und richtete dabei bedeutsame kulturpolitische Ausführungen an die jungen Kameraden:

„Sie haben nun im Kulturlager eine ausgiebige Diskussion über jene großen Fragen gepflogen, die uns alle bewegen; denn nichts wäre uns unerwünschter, als wenn in Deutschland als einem autoritativen Staat die Diskussion abgeschnitten würde. Wir stehen allerdings auf dem Standpunkt, daß nur, wer aufbauend verantwortlich mitarbeitet, ein Recht zur Diskussion und Kritik hat. Ein großer Teil der Männer, die im neuen Deutschland führend sind, würde sich auf dem Gebiet der Wissenschaften oder schönen Künste betätigen, wären sie in einen fertigen und kaum noch zu ändernden Staat hineingeboren worden. Die Rot unseres Landes und die Notwendigkeit, dieser Not abzuwehren, haben sie in die Politik hineingezogen, und sie haben deshalb auch der Politik einen anderen Charakter geben können, als sie gemeinhin hat. Wir verstehen ja unter Politik nicht mehr nur die Beschäftigung mit den materiellen Dingen eines Volkes. Sie hat für uns einen viel umfassenderen Charakter bekommen und bedeutet für uns die Beschäftigung mit allen Fragen, die ein Volk überhaupt bewegen.“

Sie müssen so denken und fühlen lernen, wie wir denken und fühlen gelernt haben. Sie müssen als selbstverständlich hinnehmen können, worum wir einmal jahrelang gekämpft haben. Es muß einmal die Zeit kommen, in der der Nationalsozialismus selbstverständlich geworden ist. Es ist eine alte Erfahrung, daß Gefinnung und Haltung von einem Volk aufgenommen werden können, wenn sie ihm vermittelt werden durch ein Schicksal, die in sich eine Trägerin von Gefinnung und Haltung ist. Unsere neue Jugend soll einmal als Mittlerin zwischen der Gefinnung und Haltung, die uns erfüllen, und der Weltanschauung, die wir vertreten, zum deutschen Volk funktionieren. Diese Funktion ist vielleicht die wichtigste, die wir heute im öffentlichen Leben kennen und anerkennen müssen.

Die großen Güter der Politik, der Wirtschaft und vor allem der Kultur, die das deutsche Volk besitzt, müssen wir bewahren, fördern und vermehren. Die Verantwortung dafür tragen wir vor dem Forum der deutschen und der Weltgeschichte. Seien Sie sich dieser Verantwortung immer bewußt. Nehmen Sie das Leben optimistisch, tapfer und in treuer Gefinnung Ihrem Führer. Ihrer Idee und Ihrem Vaterland gegenüber. Dann habe ich die feste Ueberzeugung, daß, wenn wir einmal die Augen schließen, wir unser Erbe in gute, tapfere und feste Hände legen können.“

Vorleben - Pflicht des Erziehers

Haupttagung des NS-Lehrerbundes in Bayern
Bayreuth, 13. Juli.

Der Montag brachte den Höhepunkt der Reichstagung des NS-Lehrerbundes. Reichsstudentenführer Derichsweiler erläuterte die Aufgaben des NS-Deutschen Studentenbundes, der die studentische Jugend auf ihrer einstigen lastenmäßigen Abgeschlossenheit reiflos herausführen und ihr studentisches Leben unter Sicherung der fachlichen Ausbildung neu formen will. Ueber nationalsozialistische Erziehung und Erziehungswissenschaft sprach Dr. Rejea. Heute ist es erkennbar, daß sich die deutsche Revolution einst auf geistigem Gebiete vollenden wird. Zur Herantreibung der Erkenntnis an den deutschen Menschen bedarf es in erster Linie einer deutschen Haltung des Erziehers selbst.

Im Mittelpunkt der Tagung stand das große weltanschauliche Bild, das der Leiter des Reichspolitischen Amtes, Dr. Groh, entwarf. Es genügt nicht, den Inhalt eines umfangreichen Kompendiums im Kopfe zu haben, sondern man muß aus der fülle historischer und naturwissenschaftlicher Tatsachen das an die deutsche Jugend herandrängen, was sie zur Erfüllung ihrer Zukunftsaufgaben unerlässlich benötigt. Dazu gehört die Erkenntnis der unerlöschlichen Tatsache, daß die Gesamtheit des deutschen Volkes trotz aller anerkannter Abwärtstendenzen in den nächsten Jahrzehnten abnehmen wird.

Reichswalter Gauleiter Fritz Wächtel sagte die Ergebnisse und Erkenntnisse der Haupttagung noch einmal zusammen, die es nun in das Leben hinauszutragen gilt.



Mus dem Heimatgebiet

Amtliche Nachrichten

Amtliche Dienstnachrichten

Der Reichs- und Preussische Arbeitsminister hat den Gerichtsdirektor Dr. Bernhard Hahn aus dem Bezirk des Oberlandesgerichts Tübingen zum Regierungsdirektor beim Versorgungsamt Stuttgart ernannt.

Der Reichshandelsrat hat im Namen des Reichs den stellvertretenden Fachlehrer Erich Kurich zum Fachlehrer ernannt.

Der ordentliche Professor für Bau- und Geschichtslehre Dr. Linser an der Universität Tübingen ist nach Erreichung der Altersgrenze mit Ablauf des Monats September d. J. von seinen amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Der Präsident des Landesfinanzamts Stuttgart hat für den Reichsminister der Finanzen namens des Finanz- und Reichskassiers den Steuerinspektor Ritzinger bei dem Finanzamt Heilbronn nach Erreichung der Altersgrenze mit Ablauf des Monats September 1936 in den dauernden Ruhestand versetzt.

Im Bereich des Landesfinanzamts wurden folgende Ämter: Obersteuereinspektor Hammel bei dem Finanzamt Sigmaringen an das Finanzamt Herrenberg, Obersteuereinspektor Fischer bei dem Finanzamt Herrenberg an das Finanzamt Stuttgart, Steuerinspektor Fischer bei dem Finanzamt Dörtingen an das Finanzamt Stuttgart.

Der Landesbischof hat dem Oberrechnungsrat Meyer beim kirchlichen Rechnungsamt eine Amtmannstelle bei diesem Amt, dem Religionshilfsleiter Käfer in Heilbronn eine planmäßige kirchliche Religionslehrerstelle mit der Amtsbezeichnung kirchlicher Hauslehrer, die Herrin Doppelböhm, Detana Waidlinger, dem Pfarrverwalter Helmut Pfeiffer dieselbst und die Herrin Venting, Det. Reutlinger, dem Pfarrverwalter Baumann in Besselsfeld, Det. Freudenstadt, übertragen.

Von dem Bischof von Rottenburg ist dem kath. Pfarrverwalter Weber in Bollingen der Eintritt in den Ruhestand auf Ansuchen bewilligt worden.

Dienstverlegungen

Die Bewerber um folgende Stellen haben sich binnen zehn Tagen bei der Ministerialabteilung für die höheren Schulen zu melden: 1. um die Studienassistentenstellen mit altsprachlichem Lehrauftrag an dem Reifeanstaltsgymnasium in Stuttgart, mit mathematischem Lehrauftrag an der Realschule in Wöhringen; 2. um die Reallehrerstellen an der Wilhelm-Oberrealschule in Stuttgart und an der Realschule in Bad Wurzach und um die Reallehrerstellen mit Lehrbefähigung in Lehrstunden an dem Reifeanstaltsgymnasium und der Oberrealschule in Heilbronn und an der Realschule in Stuttgart-Bad Cannstatt.

Hilfer-Jugend-Lager öffnen sich

Eröffnung durch Gebietsführer Sundermann

Am Mittwoch nachmittag, in der Zeit von 15 Uhr bis 15.30 Uhr werden die schwäbischen Hilfer-Jugend-Lager 1936 von Gebietsführer Sundermann feierlich eröffnet werden. Von Burg Niederallmendingen bei Aalen aus, wo heute die Flagge der Hilfer-Jugend weht, wird durch Rundfunk die Eröffnung aller schwäbischen Hilfer-Jugend-Lager vorgenommen. Zur Stunde der Sendung werden in sämtlichen Freizeitanlagen der Hilfer-Jugend des Gebietes 20 Tausende von Hilfer-Jungen und Mädchen angetreten sein, um durch Gemeinschaftsempfang diese Feiertage, die vom Reichsführer Stuttgart übertragen wird, mitzuerleben.

Wildbad

Trotz des unbeschwänglichen Wetters konnte die Einweihungsfeierlichkeiten am letzten Samstagabend reibungslos durchgeführt werden. Wiederum hatten sich aus nah und fern viele Besucher eingefunden, die dieses Wunder einer Sommernacht an der rauschenden Enz miterleben wollten. Viele Tausende bunter Lichter flackerten an den Wiesenhängen, zwischen den Felsen und im heiligen Flussbett — eine Märchenwelt wie sie sich eben nur in diesem unberührten Tal hervorzaubern lässt. Besondere Beachtung fanden die verschiedenen Szenen, wie der Subertusbrunn, Hock und Kottäppchen, Jovage beim Kartenspiel, Einzelnkampf u. a. m. Karabelle und Stadtblaue Konzertkisten in den Anlagen. Man hörte von den Besuchern über all das, was geboten wurde, nur ein Lob. — Mit Interesse sieht man die großen Aufstellungen entgegen, die am kommenden Sonntagabend in der Neuen Trinkhalle veranstaltet wird. Zum ersten Mal wird in Wildbad der Öffentlichkeit ein Volkssanatorium geboten. Ohne der Veranstaltung selbst vorgreifen zu wollen, darf gesagt werden, daß dieses Vorhaben wert ist, in bester Art und Weise der Bevölkerung Beachtung zu finden; eine Ansicht, die auch durch den er-

lassenen Auftrieb führender Männer der NSDAP des Kreises vollumfänglich bestätigt wird. Daß es sich bei dem Saas'schen Oratorium um ein ganz großes musikalisches Werk handelt, geht auch daraus hervor, daß es bisher in über hundert deutschen Groß- und Kleinstädten mit einem beispiellosen Erfolg aufgeführt wurde. 250 Mitwirkende sind an der Durchführung beteiligt: 80 Kinder, 60 Frauen, 60 Männer, das Staat, Kurortbesten, Solistin, Sprecher und Orgel. Aufgeführt wird das Oratorium vom Männer-Gesangsverein „Niederfranz-Freundschaft“ Neuenbürg. Wer dieser Aufführung am kommenden Sonntagabend beiwohnt und den Eintrittspreis von 1.— RM. nicht scheut, der wird sich ein unvergessliches musikalisches Erlebnis verschaffen.

Ein Wildbader Oberbürgermeister der Stadt Blaubeuren. Stadtbaurat Börner, ein Sohn des vor wenigen Jahren verstorbenen Oberlehrers Börner, wurde durch Verordnung des Reichs- und preussischen Ministers des Innern als hauptamtlicher Oberbürgermeister der Stadt Blaubeuren nach § 44 der Deutschen Gemeindeordnung auf 12 Jahre berufen. Der neuernannte Vorstand der vierzehn städtischen Großräte vertritt seit März 1933 die dortige Oberbürgermeisterstelle ehrenamtlich.

Anlässlich der Aufführung des Volkssanatoriums „Die heilige Elisabeth“ fährt am kommenden Sonntag von Pforzheim aus ein verbilligster Sonderzug, jedoch der Bevölkerung des Engstales und der benachbarten Orte günstige Hin- und Rückfahrtmöglichkeit geboten ist. Näheres hierüber wird noch bekanntgegeben.

Schömburg

Das Sanatorium Schwarzwaldheim (Reichsversicherungsanstalt für Angestellte) unternahm am 18. und 25. Juni mit je der Hälfte der Belegschaft seinen diesjährigen Betriebsausflug. Die erste Fahrt ging über Calw-Herrenberg-Tübingen auf den Hohenjoller. Ein längerer Aufenthalt auf dem Berggelände ermöglichte eine Besichtigung der Inneneinrichtung und der Anlage des Schlosses. Von der herrlichen Aussicht auf die Alb und das hügelige Württemberg waren alle Teilnehmer begeistert. Für die Rückfahrt wurde die Strecke durch den Schönbach genötigt, wobei am ehemaligen Kloster Hebenhausen und am Flugplatz Böblingen. Der zweite Ausflug

führte zu den schönsten Punkten des nördlichen Schwarzwaldes. Zunächst ging es das Engstale aufwärts bis zur Enzquelle, dann über Besselsfeld nach Freudenstadt. Nach dem gemeinsamen Mittagessen und einigen Musikvorträgen der Gesangsvereine erfolgte die Weiterfahrt über Besselsbrunn-Rußheim-Rammelsau auf die Horngründe. Von der kurvenreichen Schwarzwaldhöhenstraße hatte man herrliche Ausblicke in die waldigen Seitentäler, die in die Rheinebene einmünden. Von der Horngründe ging die Fahrt durch das Rille Hundsbachtal hinunter ins romantische Murgtal. Nach kurzer Rast in Forbach wurde die Heimfahrt über Gerndach-Herrenau angetreten. Die Stimmung aller Gesangsvereinsmitglieder war ausgezeichnet. Immer wieder wurde ein Lied angestimmt und immer wieder hörte man Ausdrücke der Bewunderung über die Schönheiten unserer Heimat. In der Fröhlichkeit trug auch viel das prächtige Sommerwetter bei, das beiden Fahrten beschiedene war. So laut und lebhaft es den ganzen Tag im Omnibus war, umso stiller wurde es, je näher es Schömburg lag. Von vielen Schauern waren alle müde geworden. Noch einmal ließ man die vielen bunten Bilder des Tages an sich vorüberziehen und jeder gedachte dankbar unseres großen Führers Adolf Hitler, dessen Wunsch es ist, daß jeder Deutsche seine Heimat kennen und lieben lernt und danach in der Natur neue Kräfte schöpft für die schwere Arbeit des Alltags. Braungebrannt und mit neuer Lust zur Arbeit und frischer Kraft trat jeder am folgenden Tag seinen Dienst wieder an.

Eutingen, 14. Juli. Der 21 Jahre alte Karl Hartmann und sein Freund, der 22 Jahre alte Eugen Maier aus Mönchsheim, wollten am Sonntag nachmittag mit dem Motorrad zum Feuerwehrturm nach Eutingen fahren. Beim „Röhle“ in Eutingen kam aus Richtung Kiefers ein Personenauto entgegen, dem Hartmann, der das Motorrad lenkte, ausweichen wollte. Er verlor jedoch die Herrschaft über sein Fahrzeug und fuhr mit voller Wucht gegen eine Pfostenmauer. Die Verletzungen Hartmanns waren so schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Soziusfahrer Maier wurde in hohem Bogen auf die Straße geschleudert und ebenfalls lebensgefährlich verletzt. In bewußtlosem Zustand wurde er in das Städtische Krankenhaus Pforzheim verbracht.

Amtseinführung von Bürgermeister Erlenmaier-Feldrennack

Feldrennack, 13. Juli. Am letzten Freitagabend brachten die hiesigen Vereine und ein Schülerchor der hiesigen Oberklasse dem neu ernannten Bürgermeister der Gemeinde Feldrennack, Dr. Erlenmaier, und seiner Gattin ein Ständchen. In Begleitung der Musikvereine den Choral „Großer Gott, wir loben dich“, der Leiter des Musikvereins, Wilh. Schönbaler, sprach Worte der Begrüßung. Dann erklang das Lied „Im schönsten Wiesengrunde“, gesungen von den Schülern der Oberklasse Feldrennack unter Leitung von Hauptlehrer Franz. Ein Mädchen der Oberklasse überreichte einen Blumenstrauß und übermittelte die Glückwünsche der Schule. Der Gesangsverein „Liedertranz“ Feldrennack sang 2 Chöre; Vereinsführer Schifferle begrüßte die Gäste im Namen des Vereins. Bürgermeister Erlenmaier dankte sodann herzlich für diese feierliche Begrüßung. Am Samstag fand auf dem Rathaus die Amtseinführung in Anwesenheit von Landrat Lempp statt; anschließend daran fand im Bürgeraal des Rathauses in Anwesenheit des Stellvertreters des Kreisleiters Wöbke, Bürgermeister Kreis-Schwann, der Beigeordneten, des Gemeinderats, Vertretern der Schule und Kirche die feierliche Amtseinführung statt. Landrat Lempp würdigte einleitend die Verdienste des früheren Bürgermeisters Schöbke um die hiesige Gemeinde. Dank seiner pflanzlichen und zielbewußten Führung sind die Finanzen und die Verwaltung der Gemeinde in vorbildlicher Ordnung. Dank gebührt vor allem auch dem selbstverwirklichtesten Bürgermeister der letzten sieben Monate, Gottfried Ritschele und dem Ortsgruppenleiter Emil Hill. Erste Pflicht eines Bürgermeisters sei im Sinn der neuen Gemeindeordnung und somit des Führers volkverbundene Zusammenarbeit mit den Beigeordneten und der ganzen Bevölkerung. Als besonders wichtige Aufgaben der nächsten Zukunft wurde die Pflege des schönen Wald-

bestandes der Gemeinde genannt; ferner die Durchführung der Regenbach-Wasserversorgung; die angelegte Zusammenlegung der beiden Schulen Feldrennack und Wenzweiler zu einer Einheitschule erfordere noch Klärung einiger umstrittener Fragen. Als weitere dringliche Gemeindefragen sind zu nennen: eine befriedigende Gestaltung des Friedhofes, Arbeiten zum Ausbau der Gemeinde als landwirtschaftlicher Aufstiegsort des Bezirks; Ausbau der Straße von Feldrennack in Richtung Itersbach bis zur Wenzweiler als Durchgangsstraße in Richtung Riedelbach und Verbesserung des Schwimmbades. Nach Verlesen der Amtseinführungsurkunde wurde sodann Bürgermeister Erlenmaier von Landrat Lempp durch Handschlag in sein neues Amt eingeführt.

Bürgermeister Kreis-Schwann übermittelte sodann im Auftrag von Kreisleiter Wöbke die Grüße und Glückwünsche der Kreisleitung und der Partei. Ortsgruppenleiter Hill sprach im Namen der Ortsgruppe der Partei und des Gemeinderats Worte herzlicher Begrüßung. Horrer Löffel sprach im Namen der Kirche, Hauptlehrer Franz im Namen der Schule und des Ortschulrats Grüße und Glückwünsche aus. Bürgermeister Erlenmaier dankte sodann allen anwesenden Vertretern des Staates, der Partei und der Gemeinde für ihre Wünsche und gelobte, als Bürgermeister der Gemeinde nach bestem Wissen und Gewissen und im Geist des Dritten Reiches seine Pflicht zu erfüllen. Ein dreifaches Ständchen auf den Führer beschloß die Feier der Amtseinführung. Im Anschluß fand ein gemühtliches Zusammensein im „Lohsen“ statt. Am Abend fanden sich die Gemeindeglieder beider Orte im „Lohsen“ zu einer Begrüßungsfeier zusammen. Chöre des „Liedertranz“, ernste und heitere Darbietungen umrahmten die Feier und beschloßen den für die Geschichte der Gemeinde so wichtigen Tag. R.F.

Natl. NSDAP-Nachrichten

Partei-Amt mit betreuten Organisationen

DMF. Am Samstag den 18. 7. 36, 19.15 Uhr, findet im Sitzungszimmer der DMF in Neuenbürg die Fortsetzung der Kreisstab-Sitzung statt. Pünktliches Erscheinen ist dringend notwendig. Der Kreiswart.

Deutsche Arbeitsfront, Kreisjugendabteilung. Die auf letzten Donnerstag angeordnete Auswertung für Calmbach, Höfen, Schömburg, Langenbrand findet heute abend bestimmt in Calmbach statt. Beginn 7.8 Uhr. Der Kreisjugendwart.

NS-Frauenchaft OB. Schömburg. Die Kochkurse über neuzeitliche Ernährung finden am Mittwoch den 15. Donnerstag den 16. und Freitag den 17. Juli, jeweils abends 8 Uhr, im „Löwen“ statt.

Referentin für Haus- u. Volkswirtschaft. NS-Frauenchaft Calmbach. Am Mittwoch den 15. Juli 1936 ist Pflichtenabend der NS-Frauenchaft abends 7.49 Uhr im Schulhaus. Frau Treutle wird die Bereidigung der neuen Mitglieder vornehmen. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

„Kraft durch Freude“ teilt mit:

Am 19. Juli 1936 wird von Pforzheim aus ein Sonderzug nach Baden-Baden, Dettigheim durchgeführt. Preis RM. 4.—. In dem Preis ist enthalten Beförderung in Baden-Baden, Mittagessen dortselbst und Sondervorstellung „Die Nibelungen“ im Naturtheater Dettigheim. Abfahrt Pforzheim 7.10 Uhr, Ankunft um 21.25 Uhr. Zubringerarten für 75 Proz. Ermäßigung erhältlich. Anmeldungen wollen an das Kreisamt gemacht werden. Kreisamt.

HJ., JV., RdM., JM.

DM. Trotz dreimaliger Aufforderung haben folgende Standorte die gestellten Termine nicht eingehalten: Urnbach, Birtenfeld, Riebelbach, Engelsbrunn, Calmbach und Gerndach. Diese Sportwartinnen setzten von Pflichterfüllung keine Ahnung zu haben. Die Meldungen über die Teilnahme am Sportfest müssen also nun endlich eingeholt werden. Befehlingen für Volkssportleiter können keine mehr entgegengenommen werden. Näheres über Unterkunft und Verpflegung am Sportfest ist aus dem Untergau-Befehl ersichtlich.

Turnen und Sport

Neues vom Kreisturnfest in Calw

Noch einige Tage und das groß angelegte Kreisturnfest verbunden mit der 90 Jahre-Feier des Turnvereins Calw nimmt seinen Anfang. Nachdem der Weidetermin bereits überschritten ist, laufen täglich Nachmeldungen ein und beweisen das rege Interesse, welches den verschiedensterlei Veranlassungen am Turnfest entgegengebracht wird. Aus den meisten Städten, ja aus den kleinsten Orten der Oberämter Calw, Freudenstadt, Forst, Rastatt und Neuenbürg liegen Meldungen vor. Alles freut sich auf die Herrschaft der Turner und Turnerinnen.

Wenn dann das Programm am Samstag, das u. a. einen feierlichen Begrüßungsabend bringt, und am Sonntag feierlich abgeschlossen ist, die hungrigen Mägen in den Standquartieren zu ihrem Rechte gekommen sind, zieht nachmittags der Festzug, von mehreren Musikkapellen und Spirmannszügen begleitet, durch die Stadt. In hunder Reihenfolge, die Ehrenformationen der Partei und die Kreisleitung an der Spitze, mit den vielen Fahnen, den Turnern in der weißen Gleichschrittschicht und die Turnerinnen im weißen Festkleid, wird der Festzug ein prächtiges Bild abgeben.

Sofort nach Ankunft auf dem Turn- und Spielplatz beginnen die großen Schworvorfürungen, die ein breites Fundus von der vielseitigen Arbeit in den Turnvereinen ablegen werden. Es werden Staffeln und Faustballspiele ausgetragen. Vorführungen der Jugendturner, der Kreisgymnastik und der Fechter, Gymnastik-Vorführungen der Turnerinnen und Fechtübungen der Turner folgen. Aufschließend findet eine Gesallenen-Ehrung statt. Mit der Siegerehrung und einer Schlussfeier klingt das Turnfest, dem ein gutes Wetter beschieden sein möge, aus.

Marmeladen u. Gelees kocht man in 10 Minuten mit Opakta



denn mit Opakta werden Marmeladen und Gelees billiger. Ohne Opakta nämlich kochen diese durch die lange Kochzeit häufig bis zur Hälfte ein. Mit Opakta jedoch bekommen Sie ungefähr das ganze Gewicht an Marmelade oder Gelee in die Gläser, das Sie an Obst und Zucker in den Kochtopf geben.

Wichtig! Opakta gibt es nur echt in niemals Isole!



Calw, 11. Juli. Folgende Bauerngeschlechter aus dem Kreis wurden bei der Bauernrechnung in Ingefingern mit dem Ehrenschild der Landesbauernschaft Württemberg ausgezeichnet: Georg Bolz, Dübenerberg (seit 1892 bewirtschaftet das Geschlecht den Hof), Christian Han, Liebelberg (1616), Georg Braun, Liebelberg (1879), Kentschler-Lörcher Martinhof-Schmie (1697), Georg Bolz, Liebelberg (1897), Karl Danfmann, Liebelberg (1715).

Schwabens Fischerei

Die Abwasserfäden nehmen zu
Stuttgart, 12. Juli.

Nach dem Tätigkeitsbericht des Württ. Landesfischereivereins war die verfloßene zweijährige Geschäftsperiode von der Witterung nicht begünstigt. Im Geschäftsjahre 1934/35 erlebten wir eine Dürre, wie sie seit Jahren nicht mehr beobachtet werden konnte, in deren Folge der Fischabwuchs und die Gewässer schwer in Mittelfischnachfrage gezogen wurden. Der darauffolgende Sommer 1935 brachte nicht so viel Niederschläge, so daß der Schaden des vorhergehenden Jahres ausgeglichen werden konnte.

Es sind deshalb in den beiden verfloßenen Geschäftsjahren mehr Fische in unsere Gewässer ausgefischt worden als je zuvor. Es wurden ausgefischt 1934 zusammen 248 054 Stk., 1935 332 188 Stk. Die größten Zahlen stellen auf Raalbrut 10 000 und 79 700 Stk., Sahaale 24 580 und 20 800 Stk., Bachforellenbrut 72 500 und 82 000 Stk., Bachforellensommerlinge 31 964 und 41 151 Stk., Bachforellensommerlinge 9150 und 500 Stk., Hechbrut 10 000 und 15 000 Stk., Hechbrutlinge 8110 und 11 087 Stk., einjährige Karpfen 54 500 und 56 120 Stk., zweijährige Karpfen 200 und 3210 Stk., Schleien 21 350 und 15 650 Stk.

1934 wurde von den Vereinen berichtet, daß die Vaidhergebnisse in den freien Gewässern zufriedenstellend waren, die Fangergebnisse dagegen sehr schlecht. Die Nachrichten für 1935 lauten günstiger: die allermeisten Vereine berichten über mittlere und gute Fangergebnisse. Dagegen nehmen die Klagen über die Abwasserfäden zu, besonders dort, wo die Bäche und Flüsse überdies noch forrigniert werden. Im verfloßenen Jahr hat der Württ. Landesfischereiverein Mittel ausgearbeitet, um die Durchföhrung einer Fischerei- und Gewässerstatistik des Landes zu sichern. Die Statistik ist soden zum Abschluß gekommen. Schwere Zeiten hat die Bodenseefischerei hinter sich. Im Geschäftsjahre 1934 bis 1935 war der Fang zwar durchschntlich, führte aber zu einer unerträglichsten Preissteigerung. Seit der Einführung von Seefischquoten und Fangkontingentierung ermöglichte es, für das Geschäftsjahre 1935/36 erträglichere Zustände herbeizuföhren. Dafür war aber der Fang im letzten Jahr sowohl während des Sommers, wie auch während der Laichzeit unter normal. In der Berichtzeit ist eine Dachorganisation der Bodenseefischer der drei Uferstaaten zustande gekommen.

dig. Bis Mitte Juli sollte die Sprigung allgemein durchgeführt sein. Mit der Beobachtung des Sauerwurms-Rottenflugs ist jetzt ebenfalls zu beginnen. Zu dem Zweck sind die Rottenfanggläser in Ordnung zu bringen und täglich auf gefangene Motten zu kontrollieren. Wo sich der echte Meltau (Oidium) auch nur in Spuren oder an einzelnen Stöcken zeigt, ist sofort erneut zu schwefeln.

Die Urkunden für Baltikum- und Freikorpskämpfer. Bekanntlich ist der Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes (Kampfbund) e. V., SS.-Oberführer Oberst a. D. Reinhard vom Reichs- und

Preuz. Minister des Innern beauftragt, den ehemaligen Angehörigen der Freikorps eine Urkunde über ihre Beteiligung an den Freikorpskämpfen auszustellen. Alle ehemaligen Freikorpskämpfer, die feinerzeit einen Antrag an die frühere Abwicklungsstelle nicht eingereicht haben, müssen diesen nunmehr sofort an den Deutschen Reichskriegerbund (Kampfbund) e. V., Landesverband Südwest, Stuttgart-S. Arbanstraße 15, einreichen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nur neue Gesuche einzureichen, nicht aber alte Gesuche zu wiederholen sind, da die früher eingereichten Gesuche bereits beim Bundesamt zur Bearbeitung vorliegen.

Hunderttausende ausländische Gäste

Berlin, 3. Juli
Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda erläßt folgenden Aufruf:
Nach dem Willen des Führers hat Deutschland für die Olympischen Spiele 1936 Vorbereitungen wie kaum ein anderes Land zuvor getroffen. Die Hunderttausende ausländischer Gäste sollen würdig empfangen werden und ein besonders glänzendes Beispiel deutscher Gastfreundschaft erleben. Ich bin gewiß, daß jeder Deutsche seine Ehre darin sehen wird, den ausländischen Besuchern, die alle unter dem Schutz des Deutschen Reiches stehen, zuvorkommend gegenüberzutreten, und, wenn sie einer Hilfe bedürfen, ihnen mit Rat und Tat Beistand zu leisten.

Berlin, den 1. Juli 1936
gez.: Dr. Goebbels.

Für die Hausfrau

Eine Frau sollte stets mit Geistesgegenwart Hilfe zu bringen verstehen. Darin werden die jungen Mädchen heute geschult, und die

Kurze in „erster Hilfe“.

die sie mitmachen, geben ihnen wertvolle Hinweise. Sie werden, nie ganz ratlos dastehen und dadurch ein Lebel noch schlimmer machen. Hier sollen ein paar Winke gegeben werden, wie man einem Leidenden Erleichterung geben kann.

Bei Kopfschmerz tut meist eine Tasse heißen, starken Tee mit zwei Zitronenscheiben darin gut. Machen sich die ersten Anzeichen von Kopfschmerz bemerkbar, so verhindert oft schon ein Glas Wasser, dem man eine Messerspitze Salz beimischt, eine Verschlimmerung. Gut ist auch, kleine, in heißes Wasser getauchte Wattebäuschchen hinter die Ohren zu legen. Eine Tasse schwarzen Kaffees mit einem Teelöffel Zitronensaft wird auch einen heftigen Kopfschmerz beseitigen.

Hat man sich geschnitten, so wäscht man die Wunde zunächst mit Wasser aus, dem man einige Tropfen Karbol zusetzt. Darauf legt man einen dicken Brei aus Mehl und Eßig auf, der die Blutung stillt. Ein Splitter am Finger wird am leichtesten entfernt, wenn man die Stelle mit dem Splitter fest auf den Hals einer mit heißem Wasser gefüllten Flasche presst. Wenn der Splitter nicht sehr tief eingedrungen ist, wird er durch den Dampf herausgezogen. — Alle Anfallsfälle sind sofort mit anaesthetischer Seife zu bestreichen. Man soll deshalb im Sommer stets ein Stüchchen Seife bei sich tragen. Der Juckreiz vermindert fast sofort.

Bei einer Ohnmacht soll man die Kleider des Betroffenen lockern und für Zutritt von frischer Luft sorgen. Außerdem legt man ihn so, daß der Kopf tiefer liegt als die Füße. Man legt ein feuchtes Handtuch auf das Gesicht und wendet Kiechsalz oder Kölnisch Wasser an. — Hat jemand einen Sonnenstich bekommen, so soll man ihn rasch an einen kühlen Ort bringen, soll die Kleider lockern, für frische Luft sorgen und Kopf, Nacken, Brust und Rücken mit kaltem Wasser duschen. Auch soll man dem Kranken, sobald er zu sich kommt, kaltes Wasser zu trinken geben, aber keinen Alkohol, Kaffee oder ähnliche Anregungsgetränke. — Hat man eine Fiskharäte verschluckt, so soll man sofort ungefüßten Zitronensaft trinken, der die Gräte auflöst. Auch soll man mit einer Lösung von Natron und Wasser gurgeln. Bismullen rutscht die Gräte mit Linunter, wenn man ein rohes Ei unerschlagen, trinkt oder Kartoffelbrei isst.

Bei Halkerkheit ist Gurgeln mit Salzwasser zu empfehlen. — Bei Verdauungsbeschwerden ist immer noch Rhinuzöl das beste Gegenmittel. Man nimmt es am besten, in dem man es mit einem Eiweiß zu Schnee schlägt. — Hat man Leberschmerzen, so soll man den Saft einer halben Zitrone in einer Tasse heißem Wasser auf nüchternen Magen trinken. — Bei Fiebererscheinungen kann man, wenn kein Eis zur Stelle ist, einen Streifen Gurkenhäute mit der Innenseite auf die Stirn des Kranken legen. — Bei leichten Verbrennungen kann man eine vertiebene rohe Kartoffel auf die verletzte Stelle auflegen.

In jedem Haus sollte sich ein Arzneischränkchen befinden, wie man auch auf Reisen stets ein als Hausapotheke eingerichtetes Kästchen mitnehmen sollte. Die Hausapotheke muß enthalten: Watte, Gazebinden verschiedener Breite, Heftpflaster in verschiedenen Größen, ein Fieberthermometer, ein Augenbandageglas, eine Schere, etwas Jod, Kiechsalz, Voralsbe, sowie die Medikamente, die erfahrungsgemäß in dem betreffenden Haushalt gebraucht werden. Alle gittigen Arzneien, die man etwa vorrätig hat, sollen sorgfältig unter Verluß gehalten werden, damit sie den Kindern nicht erreichbar sind.

Aus Technik und Wissenschaft

Das Reliefbild kennt man längst. Es tritt in Erscheinung bei Benutzung des Stereoskops, in dem ein Doppelbild zum Betrachten aufgestellt ist. Da das Doppelbild mit ohne Objektiven aufgenommen wurde, deren Abstand demjenigen der beiden Augen entspricht, gewinnt man den Eindruck der plastischen Darstellung. In Paris ist dem Reliefbild jetzt der

Relieffilm gefolgt — allerdings in einem Sinne, der mehr als Behelfsbildung aufzufassen bleibt. Immerhin ist der Pariser Versuch nicht ohne besonderen Reiz. Das französische Lichtbildtheater versteht jeden Besucher mit einer Stereoskopbrille, die durch den Eindruck des plastischen Films vorräuscht. Beim Verlassen des Theaters werden die Stereoskopbrillen wieder abgegeben. Die benutzten Brillen unterzieht man alltäglich einer gründlichen hygienischen Reinigung und, mit einer besonderen Schutzpackung versehen, händigt man die gereinigten Brillen den neuen Besuchern aus.

Kautschuk aus Petroleum

Versuche, die von Dr. Koffler und B. Wehner im Wiener Ersten Chemischen Universitätslaboratorium angestellt wurden, haben den Beweis geliefert, daß sich aus Raffinationsrückständen der Erdölindustrie Stoffe gewinnen lassen, die technisch verwertbar sind. Es handelt sich vorzugsweise um Produkte, die der Kunststoff-, der Gummi- und Lackindustrie als Hilfsstoffe zugute kommen.

Rundfunk auf dem Meeresgrund

Die alte Anschauung, daß die Rundfunkwellen keine Möglichkeit haben, in den Boden

einzuordringen, hat sich als nicht stichhaltig erwiesen. Von Versuchen her, die in den tiefen Bergwerkschächten angestellt wurden, weiß man, daß selbst in erheblicher Erdentiefe der Rundfunkempfang keinen Schwierigkeiten begegnet. Eine wertvolle Ergänzung zu diesen Beobachtungen liefert neuerdings ein Versuch, der der italienischen Marine zu danken ist. In der Adria liegt ein Unterseeboot bis auf den Meeresgrund. Als man in dieser Tiefe das Rundfunkgerät auf Empfang einstellte, ergab sich überraschenderweise, daß selbst hier die Sendungen der Rundfunkstation Rom völlig einwandfrei zu hören waren. Obwohl man den Empfang über mehrere Stunden ausdehnte, trat keine irgendwie geartete Störung ein.

Holz besser als Federstahl

Sehr interessante Ergebnisse lieferten neuere Forschungen, die sich mit der Festigkeit des Holzes befaßten. Man fand, daß Holz, auf das Gewicht bezogen, über eine Festigkeit verfügt, die drei- bis viermal über derjenigen des Stahles liegt. Was die sogenannte „Reißlänge“ angeht, reicht nicht einmal der allerbeste Federstahl an die Güte des Holzes heran. Die Reißlänge ermittelt man bekanntlich durch einen frei aufgehängten Draht. Man gibt dem Draht eine so große Länge, bis das Eigengewicht des Drahtes zum Reiß führt. Beim Kupfer tritt der Reiß bereits bei einer Länge von 4000 Meter auf, während Federstahl, je nach Güte, erst bei 15 000 bis 22 000 Meter zu reißan beginnt. Soll diese Wirkung jedoch bei Holz eintreten, dann ist eine Länge von 29 000 bis 30 000 Meter erforderlich. Betrachtlich größer freilich sind die Leistungen beim Flachholz. Hier sind gar 75 000 Meter Länge nötig, bis das Eigengewicht zum Reiß führt.

Fußball

Am Sonntag nachmittag fand im Gaißhaus zur „Eintracht“ in Neuenbürg eine Besprechung der Vereinsvertreter der Kreisklasse I vom Reichsbund für Leibesübungen statt. Hierzu waren Dr. Schumann, Stuttgart als Gau-Verbandsleiter und Gauverbandsrat Dr. Meier, Neuenbürg sowie der Gauverbandsführer Müller, Stuttgart erschienen. Nach eingehender Aussprache wurde der vom Gauverbandsleiter vorgebrachte Vorschlag, wonach vom Reichsbund zwei Vereine zur Teilnahme kommen sollten, als vorläufiglich weniger tragbar gehalten, dagegen sprach sich Neuenbürg voll für die Erhaltung des Fußballvereins Wilddorf in der Kreisklasse I an, ebenso daß der Tabellenzweite noch in die Kreisklasse heringezogen werden solle, was von der Gauverbandsleitung in Aussicht gestellt wurde. Demnach dürfte die Kreisklasse I für die bevorstehenden Verbandsspiele aus neun Vereinen bestehen und zwar voraussichtlich aus: N. Neuenbürg, FC. Calw, FC. Gaißelsbrunn, Sportfreunde Heidenbach, FC. Pflanzweiler, FC. Schwann, Victoria Ottenhausen. Dazu kommen voraussichtlich noch: der leistungsfähige Abteilverein FC. Wilddorf und der Tabellenzweite Kreisklasse II. Die verschiedenen Vereine hatten bei dieser Zusammenkunft günstige Gelegenheiten, den Führern der Gauverbandsleitung ihre Sorgen und Nöten zu klären und vorzubringen, was auch in ausführlicher Weise geschah. Die Besprechung nahm einen sehr harmonischen Verlauf und dürften solche Besprechungen nunmehr öfters stattfinden. M.



Herausgegeben vom Reichswetterdienst, Ausgabeort Stuttgart

Die Großwetterlage zeigt wenig Veränderung, weshalb wir mit Fortdauer des unbeständigen Wetteres rechnen müssen. In der Höhe gleiten jetzt wärmere Luftmassen auf, was zu Verdunstung und auch zu Regenfällen Anlaß gibt. Später folgen wieder etwas kühlerer Luftmassen nach, in deren Bereich sich gelegentlich leichte Aufhellung einstellen wird.



Vorausichtliche Witterung: Zeitweise trübe, um West schwankende Winde, zunächst bedeckt und weitere Regenfälle, dann gelegentlich wieder etwas aufhellend, weiterhin mäßig kühl.

Schlächtere-Anlage.

Karl Vogt, Landwirt in Neuenbürg, beabsichtigt eine wesentliche Veränderung der ihm gehörenden Schlächtere-Anlage in Gebäude Nr. 17 a der Bahnhofstraße vorzunehmen, insbesondere einen neuen Schlachtraum zu erstellen und sucht um Genehmigung hierzu nach. Etwaige Einwendungen gegen dieses Gesuch sind bei Verluß des Einspruchsrechts binnen 14 Tagen bei mir anzubringen. Pläne und Beschreibungen liegen hier zur Einsicht auf.
Neuenbürg, den 10. Juli 1936.
Der Landrat: Lempp.

Für die Schule

kauft man die erforderlichen Lern- und Lehrmittel in der
G. Meeh'schen Buchhdlg., Inh. Fr. Biesinger.

Bäder-Innung Neuenbürg.

Unser Kollege
Wilhelm Sprenger
Höfen/Eng
ist gestorben, wozon wir die Mitglieder in Kenntnis setzen. Beerdigung Mittwoch nachmitt. 8 Uhr. Zahlreiche Beteiligung erwartet der Obermeister.

Schwäbische Chronik

In den letzten Tagen konnte Bezirksmeister H. Dold in Tuttlingen auf eine 47-jährige Dienstreife bei der Fa. Zimmer & Herz zurückblicken. Er tritt nun in den wohlverdienten Ruhestand. Bei einer kleinen Abschiedsfeier wurden die Verdienste des treuen Arbeitkameraden durch Betriebsleiterobmann Bacher wie auch von der Betriebsführung durch H. Rieß hervorgehoben und als Anerkennung der langjährigen, treuen Dienste ein schönes Geschenk überreicht.

In der Wohnhofstraße in Bietigheim ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Omnibus aus Niederstanken und einem Stuttgarter Motorradfahrer, der ein Motorrad mit Beiwagen fuhr. Es entstand Sachschaden, außerdem wurden vier Personen verletzt, darunter der Fahrer des Motorrads. Die Verletzten wurden in das hiesige Krankenhaus gebracht. Drei Verletzte konnten nach Anlegen eines Notverbandes wieder entlassen werden. Der Fahrer des Motorrads liegt noch mit schweren Kopfverletzungen und einem Oberschenkelbruch im Krankenhaus.

In Eutingen bei Pforzheim fuhr der 21 Jahre alte Motorradfahrer Karl Hartmann, als er vor einem entgegenkommenden Kraftwagen unglücklich wurde, gegen eine Plattenmauer. Nach vorläufiger Wundtätigkeit erlitt er einen Schädelbruch, den er beim Sturz erlitten hatte. Sein Freund Eugen Aizer, der auf dem Rückweg lag, trug eine Wehrerschütterung davon.

Stuttgart, 13. Juli. (Festgenommener Straßenräuber.) In der unteren Neckarstraße wurde eine Frau von einem jüngeren Mann die Handtasche entziffen. Der Täter flüchtete, wurde aber verfolgt und konnte trotz heftiger Gegenwehr festgehalten und der Polizei übergeben werden. Es handelt sich um einen verheirateten Mann aus Weinsberg.

Stuttgart, 14. Juli. (Zuteilung von Reineigenheimen.) Mit dem Bau des zweiten und letzten Bauteils der Wohnsiedlung im Stadtteil Weil im Dorf wurde im Mai d. J. begonnen. Verschiedene Eigenheime sind heute schon im Hochbau fertiggestellt. Bei günstiger Witterung können etwa 100 Siedlerstellen bis zum Herbst bezogen werden. Wie im Vorjahr beim 1. Bauteil wurden auch diesmal die Siedlerstellen durch Verlosung zugeteilt. Dieser Tage fand nun unter Leitung des Geschäftsführers der Stuttgarter Siedlungs-Gesellschaft m. b. H. im großen Sitzungssaal des Rathauses die Verlosung der Siedlerstellen statt. Bei den anwesenden Siedlern löste das Ergebnis der Verlosung sichtlich Befriedigung aus. Sicherlich freuen sich alle heute schon auf den Tag, an dem sie ihr neues Heim beziehen können.

Ulm, 13. Juli. (Hochwasser der Donau.) Jäger und Donau führen infolge der andauernden heftigen Regengüsse Hochwasser. Der Wasserstand beträgt 3 Meter. Die Uferwege sind hoch überschwemmt.

Stuttgart, 14. Juli. (Kommunalwissenschaftler besuchen Württemberg.) Auf einer Studienfahrt durch Süddeutschland, die das Kommunalwissenschaftliche Institut an der Universität Berlin

letzte Woche mit 20 Studenten unternahm, besichtigten die Teilnehmer eine Reihe württembergischer Gemeindeeinrichtungen. Bei ihrer Ankunft in Stuttgart wurden sie in Vertretung des verhinderten Oberbürgermeisters von Stadtkammerer Pirzel begrüßt. Der Besuch des zweiten Tages galt der Gemeinde Pfingen, wo Bürgermeister Fraß den Gästen den Aufbau der Verwaltung einer ländlichen Gemeinde vor Augen führte. Nach einem Gang durch die Anlagen der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim begab sich die Reisegruppe nach Reutlingen. Dort begrüßte Oberbürgermeister Dr. Deberer die Studenten. Abschließend schilderte der Geschäftsführer der Landesdienststelle des Deutschen Gemeindebundes Hartmann die Eigenartlichkeit von Land und Leuten in Schwaben, die auch der Wirtschaft und der Verwaltung ihre Eigenart verleihen.

Gehingen, 13. Juli. (Ein Augenblick.) Eine seltene Naturerscheinung konnte am Sonntag beobachtet werden. Etwa um 11.30 Uhr vormittags fuhren aus heiterem Himmel einige Wolken nieder, denen ein heftiger, knallartiger Donner folgte. Auffälliger Beobachter, die Zeugen des Blitzes vor dem Joller, bei Weilheim und über dem Arbeitslager waren, konnten den Blitz als Augenblick erkennen. Diese eigenartige und seltene Sonderform des Blitzes bewegt sich in Kugelform über dem Boden und erschließt mit explosionsartigem Knall. Im Arbeitsdienstlager Gehingen spürten einige auf dem Hof angetretene Arbeiter die Naturerscheinung in Form eines leichten elektrischen Schlags. In der Nähe des Lagers schlug der Blitz in die ÖBB-Leitung ein.

Gesunde Preispolitik im Handwerk!

Unter der Leitung des Landeshandwerksmeisters Böhner fand am Montag vormittag im Festsaal des Stadtgartens eine Arbeitstagung der Leiter der Organisationen des württ.-hohenz. Handwerks statt, die aus dem ganzen Lande von den Kreis- und Bezirksleitern, sowie von den Kreis- und Bezirksleitern und den Oberleitern sehr gut besucht war. Landeshandwerksmeister Böhner betonte, daß die Arbeitstagung den Zweck habe, eine einheitliche Preispolitik herzustellen. Der Präsident der Handwerkskammer Stuttgart, Tempel, vertritt sich dann über das Verbindungs- und Verteilungswesen, wobei er zahlreiche Einzelfragen beantwortete, die aus den Kreisen gestellt worden waren. Er wies besonders darauf hin, daß diese Frage in den nächsten Monaten vom Reich aus zentral geregelt werde. Besonders wandte er sich gegen die Preisunterbietungen. Die Handwerker sind selbst schuld, wenn die Preise immer abgleiten. Weiter forderte er die Handwerker auf, sich Rücklagen zu machen, um auch ihrerseits für die Arbeiter und Lehrlinge hygienische Einrichtungen zu schaffen, damit dem Handwerk der Vormarsch der Hochhandigkeit erspart bleibt. Rücklagen können aber nur gemacht werden bei einer ehrlichen Preisgestaltung. Als begründet bezeichnet er es, daß künftig einheitliche Leistungsbezeichnungen eingeführt werden. Den preispolitischen Einfluß der Handwerksvereine

nungen bezeichnete er als einen großen Anreiz, der nicht zulässig ist. Abschließend konnte er feststellen, daß beim Handwerk zwar nicht eine allgemeine Besserung, aber doch eine Festigung eingetreten ist.

Auto raß gegen Straßenbahn

Eigenbericht der NS-Pressen
Reutlingen, 13. Juli. Am nördlichen Stadtausgang ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem ein Laster, zwei Schwerverletzte und mehrere Leichtverletzte zu beklagen sind.
Der von dem Gastwirt Lutz aus Eutingen gesteuerte Personenkraftwagen, in dem sich noch zwei weitere Insassen befanden, fuhr, wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, auf der Fahrbahn von Kottelbach nach Reutlingen in der Kottelbacher Straße auf eine Stadtbahnstraße fahrende Straßenbahn auf. Bei diesem mit großer Wucht erfolgten Zusammenstoß geriet das Auto in Brand. Die Insassen konnten aber von Passanten aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden. Die durch den Anprall erlittenen Verletzungen des Gastwirts Lutz waren jedoch so schwerer Natur, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

Die zwei anderen Insassen des Autos wurden ebenfalls mit schweren, der Fahrer der Straßenbahn mit leichten Verletzungen ins Kreiskrankenhaus übergeführt. Das vollständig zerstörte und brennende Auto konnte bis zum Eingreifen der Feuerwehr mit einem Minimax gelöscht werden. Nach zwei Stunden Verspätung setzte die Straßenbahn ihre Fahrt fort.

Süddeutsche Photoschau der Amateure

Heilbronn, 13. Juli. Die diesjährige Ausstellung des Süddeutschen Landes im Verband deutscher Amateur-Photographenvereine wurde in der neuen Heilbronner Festhalle eröffnet. Der Leiter des Heilbronner Photoklubs, Schöngert, teilte mit, daß von den eingeladenen Arbeiten 600 für die Ausstellung ausgewählt worden seien. Nach Begrüßungsworten des Ehrenvorsitzenden des Verbandes deutscher Amateur-Photographenvereine, Prof. Dr. Rothke, Berlin, stellte Oberbürgermeister Götting-Heilbronn die Hauptaufgaben der Photoschau heraus, die jeden Photofreund überzeugen solle, was durch richtige Schulung und Weiterbildung auf diesem Gebiet erreicht werden könne und daß die deutsche Amateurphotographie in besonderem Maße die Schönheiten der deutschen Landschaft im Bilde festzuhalten lerne. Die Feinmalphotographie ist denn auch in der Ausstellung besonders stark vertreten. Der Ehrenpreis der Stadt Heilbronn wurde Ernst Banie-Frankfurt für sein Stimmungsbild „Gewitter“ zuerkannt.

Brandstiftung eines Trunkfächtigen

Im Reusch ein Antozien angezündet
Ehningen, 13. Juli. Vor dem hiesigen Schwurgericht fand am 13. November 1913 zu Ehrhingen, Ob- u. Ehningen, Kreis Aretshaus, geborene und auch dort wohnende ledige Karl Haas unter der Anklage des Verbrechens der Brandstiftung und des Verachtens der Sachbeschädigung.

in Osterhofen und machte Besuche in Wirtshäusern und bei Bekannten, wo er Bier, Most, Wein und schließlich auch etwas Schnaps trank. Als er zwischen 1 und 1.30 Uhr nachts den Heimweg antrat, war er betrunken, jedoch keineswegs derart, daß er nicht mehr zurechnungsfähig gewesen wäre. In der elterlichen Scheuer zündete er das dort lagernde dürre Abrehtstroh (Wiesenstroh) an. Das ganze Anwesen, Wohn- und Nebengebäude, fiel dem Feuer zum Opfer.

Der Angeklagte war bei seinen früheren Vernehmungen geständig. In der Schwurgerichtsverhandlung aber redete er sich auf Fahrlässigkeit hinaus. Dieser Aussage wurde aber kein Glaube geschenkt, sondern das Gericht nahm die Schuld als im Sinne der Anklage erwiesen an und verurteilte Haas zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus. Von einer Ueberweisung in eine Trinkerheilanstalt wurde abgesehen, weil nach dem Gutachten des Sachverständigen diese Zeit genügen dürfte, den Angeklagten vom übermäßigen Alkoholgenuss zu entöhnen.

Ein vorbildliches Sängertreffen

Innenminister Schmid beim Döhringer Liedertag
Eigenbericht der NS-Pressen
Döhringen, 12. Juli. In einem festlichen Rahmen fand das 9. Kreisliedertag des Kocherkreises im Schwäbischen Sängerbund statt. Über 3000 Sänger und ebenso viele Gäste zogen durch die reich besetzten Straßen der Stadt hinaus zum Festplatz, wo ein mächtiges Sängertreffen die Besuchermengen aufnahm. Schon am Samstagvormittag begann das Wertungsfest, dem der Bundesführer, Innenminister Dr. Schmid, beiwohnte. Eine musikalische Feierstunde war dann am Abend das Begrüßungskonzert. Freundschaftliche Worte der Begrüßung sprachen Kreisbaumeister Sattelmayer als Vorsitzender des gastgebenden Vereins Sängerbund Döhringen, ferner Bürgermeister Werner und Kreisleiter Dr. Dietrich. Der Sängerbund Döhringen hatte für das Begrüßungskonzert ein Programm zusammengestellt, das bei allen Besuchern dankbarste Anerkennung fand.

Schon in der Frühe des Sonntagmorgens wurde dann das Wertungsfest fortgesetzt. Die Leistungen waren teilweise recht beachtlich. Ein gewaltiger packender Abschlus wurde, nach dem Vorbemerklich der Sänger vor Bundesführer Innenminister Dr. Schmid und stellv. Bundesführer Anterich, die Hauptausführung in der Festhalle am Sonntagvormittag. 3000 Sänger füllten das große Podium und auch die riesige Halle war dicht besetzt. Nach dem Einmarsch der über 100 Fahnen begrüßte der Kreisführer des Kocherkreises, Verwaltungsaktuar Reich die Gäste. Bundesführer Innenminister Dr. Schmid bezeichnete die Organisation des 9. Liedertages des Kocherkreises in Döhringen als musterhaftig für alle kommenden Kreisliedertage. Nach wie ja überall, der Chorgesang noch nicht vollkommen, doch sei es so, daß man den Sängern wie den Chormeistern Dank sagen könne für ihren Einsatz. Die Sänger dürften an der großen und schönen Aufgabe mitarbeiten, zu den besten Musikleitern des Führers im Kampf um Deutschlands Wiederherausstieg zu gehören.

Robby Prell siegt

Roman um einen Boxer von Ernst Pistulla
Arbeiten-Roman: Drei Bände, Verlag (Weg, Dresden)

Zum Sparten war Robert noch nicht gekommen. Immer wenn er einige Mark liegen hatte, kam irgendeine notwendige Ausgabe, die er vorher nicht berechnet hatte. Zuerst mußte er Bogelfel und Tritats haben, und jetzt zahlte er seinen Bademantel ab, den er von einem Kollegen übernommen hatte. Er brauchte ihn sehr nötig, denn in dem jugigen Zell war warme Bekleidung unerlässlich.

Als Robert erfahren hatte, daß die Kämpfe nicht geradeausgingen, wie der Fauchdruck für unehrliches Bogen lautete, dachte er, alles würde nun einfache Spielerei sein. Aber darin hatte er sich sehr getäuscht. Es strengte ihn körperlich mehr an, als schwerste Arbeit auf dem Schiff, vor allem Sonntags, wo er von nachmittags an, manchmal in über zwanzig Vorstellungen Bogen mußte. Dann schmerzten ihm abends die Glieder, er fühlte sich wie gerädert, und es graute ihm vor dem nächsten Abend. Vor Müdigkeit schlief er meistens bis zum Mittag.

Er empfand es jetzt als Glück, daß er bei Frau Lütting wohnen geblieben war, denn sie sorgte für ihn, als wäre er ihr Sohn. Für die Kinder war er held geworden. Sonntag für Sonntag standen sie mit einem Kadel anderer Bengels vor dem Zell und waren schrecklich stolz darauf, den berühmten Boxer zu kennen. Restlos beglückt waren sie, wenn er ihnen erlaubte, einer Vorstellung zusehen zu dürfen.

Die Truppe war mit ihm zufrieden. „Du bist zum Publikumsliebling geboren“, sagte man oft zu ihm. „Wenn du so weiter machst, hast du auf diese Weise noch zwanzig Jahre dein festes Brot.“

„Verdammt schweres Brot“, stuchte Robert abends, wenn er sich die Schuhe von den schmerzhaft geschwellenen Füßen zog. Das Bogen auf der weichen Matte war eine Tortur. Die Beine ermüdeten so schnell, als ob er in tiefem

Sand herumspang. Wenn er im Bett lag, drehte er sich einmal herum und war fest eingeschlafen.

Wochentags waren es nur drei Stunden Arbeit, aber drei Stunden, die es in sich hatten. Es war nicht nur das Bogen alleine, das anstrengte. Draußen mußte er sich zum Scheln mit seinem Gegner herumjagen, bis das Publikum neugierig und sensationslustig herankam. Da ununterbrochen das Karussell heulte, mußte er es mitüberfahren, wovon er oft starke Kopfschmerzen bekam. Jetzt konnte er den Ärger begreifen, den die Athleten hatten, als er sich ahnungslos zum harten Wettkampf angemeldet hatte.

Nach den Vorstellungen, wenn er sich durch die dichten Reihen drängte, wurde er von allen Seiten bestarrt, manchmal sogar betastet, wie ein Wundertier. Er fühlte sich immer ausgedörrt und trank darum Unmengen Wasser, das aber durch die große Anstrengung sofort wieder durch die Poren verdampfte. Dichter, blauer Tabaksqualm, von den schlechtesten Sorten, lagerte in dem Zell und mochte das Atmen zur Qual.

Hella Winter sah er fast gar nicht mehr. Zuerst war sie abends öfter nach Moabit gekommen, und benahm sich sehr wichtig. Da Robert aber keine Lust verspürte, nach den Vorstellungen noch mit ihr auszugehen, kam sie immer seltener. Mal setzten sie sich in ein Lokal, aber viel Vergnügen hatte sie nicht daran, denn meistens hockte Robert stumm und ausgegeben vor seinem Glas Bier. Er rauchte eine Zigarette nach der anderen und kämpfte mit dem Schlaf. Wenn er sprach, redete er von Hamburg und dem Meer.

„Du mußt wieder 'ne Feuer finden, ohne Seefahrt kann ich nicht leben. Blaues Meer, Gischt, Schiffe, ach Müdel, wenn ich das mal wiedersehen könnte.“

„Wirst schon“, beruhigte Hella, obwohl sie ihn im Grunde nicht verstand. Sie fand ihn einfach langweilig. „Tuß ja, als wenn du im Gefängnis wärst.“

„Dün ich auch“, fuhr Robert hoch. „Lange mach' ich das nicht mehr mit, das muß anders werden.“

„Wieviel hast du denn gespart?“ fragte sie praktischere Weise.

Robert lachte kurz auf. „Zehn Mark! Und wenn jetzt wieder 'n paar Regentage komm'n, machen wir die Bude nich' auf, und sie sind wieder futsch.“

„Und es geht auf keinen Fall, daß du mehr zurücklegst, Robby?“

„Das hab' ich dir ja schon hundertmal erzählt“, antwortete er grob.

Hella schwieg und ließ sich noch seltener blicken als bisher.

Eine vierte Woche verging und eine fünfte. Einmal regnete es tatsächlich einige Tage, wobei prompt das bisher gesparte Geld drausging.

Im Laufe der Zeit lernte Robert eine Menge Kollegen kennen, und ihre Art zu arbeiten. Der eine bogte „auf wild“, das hieß, er schrie wie ein Tobflüchtiger und fragte und biß, damit sich die Zuschauer belustigten. Andere kamen mit schwarzen Masken, es waren allerdings nur Damenstrümpfe, in die man Löcher zum Schen hineingeschnitten hatte, als geheimnisvolle Unbekannte; einmal fies einer unartikulierte Rehlaut aus, als er die Truppe zum Kampf aufforderte. Es war ein kleiner etwas schlagfertiger Kerl, der angeblich malatisch sprach.

Schutzke schlug sich plötzlich vor die Stirn und verkündete stolz zum Publikum hinunter: „Ach, ich wech, da schlafen sie noch in Kiepen.“ Alles lachte über soviel Dummheit.

Im Wohnwagen entpuppte sich der Malak als wackelhafter Berliner, der nur ein bißchen erotisch aussah. Man mußte eben den Zuschauern etwas bieten.

Zwischendurch kam unerwartet eine Karte aus Neapel von Hella Lütting. „Alter Junge, wie geht's dir? Gräß' meine Alte und die Bengels. Ich möcht' gern mal wieder mit dir durch Berlin bummeln. Du bist doch nicht böse wegen damals? Für zwei hätt's doch nich' gereicht. Schreib' mal, auch wenn du wieder zur See bist. Freund Hein.“

(Fortsetzung folgt.)

Der alte Mann

Von Marie Kue

Jeden Tag in den Vormittagsstunden sah ein alter Mann in der kleinen Gartenanlage. Der alte Mann sah jedoch nie auf einen Baum, sondern auf einem grauen, halbhohen Holzstamm, der für die Regentage Sand enthielt.

Auf einen Stock gestützt, der vor Jahrzehnten elegant und Mode war, sah er stets mit gebeugtem Kopf, doch so, daß jeder, der vorüberging, kein schmales, von leidvollen Erlebnissen gezeichnetes Gesicht sehen konnte. Der alte Mann war sauber und einfach angezogen, ein wenig altmodisch, doch unauffällig. Der dunkle Hut konnte das weiche, weiße Haar nicht ganz verdecken. Es wuchs fast bis zum Nacken.

Der Zufall wollte es, daß viele Tage nacheinander ein junges Mädchen über den Platz an der Promenade ging und an dem alten Mann vorbeikam. Das traurige Gesicht, die unbewegten Augen, die soviel Leere trugen und immer nur ins Leere sahen, die müde Haltung und die grenzenlose Einsamkeit, die diesen Mann umgab, machten auf das Mädchen einen tiefen Eindruck. Niemals gelang es Ena, zu sehen, wann der alte Mann kam oder ging. Er war nur da. Die Hände auf den Stock gestützt, den Kopf gebeugt, so sah er regungslos und stumm. Kein Lebenslaut sand Einlaß in das traurige Gesicht, kein Licht drang bis in seine Augen.

Ena verneigte ihr Vorübergehen. Sie wollte, daß er sie bemerkte, weil es ihr Wunsch war, mit dem alten Mann zu sprechen. Er sollte wissen, daß sie an ihn dachte und Mitleid, Angst und Sorge für ihn empfand. Der alte Mann sah regungslos und stumm. Er schien die Schritte der Vorübergehenden gar nicht zu hören. Die Tage gingen hin und nichts geschah. Aus immer neuen Gedanken verschob es Ena, zu dem alten Mann zu sprechen. Doch endlich sah sie das Mädchen Mut und sprach. Der alte Mann hob langsam seinen Kopf, schüttelte ihn verneinend, und sank wieder in seine müde Haltung zurück. Sie beugte sich zu ihm: „Es ist nicht Neugierde, die mich zu Ihnen sprechen laßt. Ich möchte Ihnen helfen. Sie sitzen hier, tagaus, tagein, mit einer schweren Last. Stützen Sie sich auf mich, glauben Sie mir, daß ich die Last dazu bestimme.“ „Wenn ich auch wollte, könnten Sie doch nicht helfen.“ Der alte Mann sprach, ohne seinen Kopf zu heben. „Sie werden später einmal erst erfahren, wie schwer es ist, gutzumachen, was man getan, wie schwer an Lebenden und niemals an Toten. — Das trägt man ganz allein, weil dabei alle Worte und Wünsche verfliegen.“ „Wie dieser Rasensied, so sind wir alle von unsichtbaren Fäden abgegrenzt, und diese Grenzen zwingen unsere Wünsche. Darüber kann kein Mensch hinaus.“ Der gleichmäßige, leise Ton, in dem der alte Mann gesprochen hatte, machte Ena besagen. Sie blickte ratlos vor sich hin, nicht weil sie verunsichert war, sondern sie fühlte sich nicht schnell genug imstande, ihre Worte so zu formen, daß sie vor dieser festen Meinung Klänge genug besäßen.

„Ich komme wieder“, sagte sie plötzlich. „Ich brauche Zeit für Ihre Worte. Sie müssen mich noch einmal anhören.“ Zwei ganze Tage blieb Ena der Promenade fern, und erst am Vormittag des dritten Tages erschien sie wieder. Der graue Holzstamm war leer. Suchend ging Ena auf und ab. Plötzlich erblickte sie den alten Mann. Er stand ihr gegenüber und wartete darauf, die Straße überqueren zu können. Da sah er sie, hob den Stock und winkte.

Für Augenblicke war der Fassbrenner leer. Lächelnd und eilig kam der alte Mann auf Ena zu. Sie stand ganz still und sah nur immer auf das lächelnde Gesicht. Doch plötzlich war es fort. Vier Autoräder quietfächelten entsetzlich. Ena sprang zu der Unglücksstelle hin. Der alte Mann war schwer verletzt, doch er erkannte sie.

„Die Grenzen sind doch nicht so eng“, sagte er leise und schon verflücht. „Ich habe Hoffnung...“

Er schweig für immer.

Solort hatten sich viele Menschen angeammelt. Manche, ständige Gäste auf den Promenadenbänken, erkannten ihn. „Mein Gott, so muß er enden!“ rief eine kleine, alte Frau. „Zwei Jahre hat er stumm auf seinem Sandstamm gesessen und sich um keinen Menschen gekümmert, und gestern fragte er plötzlich jeden, der vorbeikam nach einem jungen Mädchen, das mit ihm gesprochen hätte.“

Ena bahnte sich einen Weg durch das Gedränge. Sie ging zu dem verwaisten, grauen Stamm und sprach wortlos über das lächelnde Holz.

Massenerblindung durch Wundersalbe. In der spanischen Stadt Burgos sind 17 Menschen nach dem Gebrauch einer Wundersalbe für ihre erkrankten Augen vollkommen erblindet. Die Salbe ist von einem Drogisten hergestellt und verkauft worden, der behauptet hatte, sie sei imstande, jede Augenkrankheit nach einer Stunde zu heilen. Wie eine chemische Untersuchung ergab, waren in der Salbe Säuren enthalten, die zur Erblindung desjenigen, der die Salbe braucht, führen mußten. Es ist nur nicht verständlich, wie die 17 Menschen die Schmerzen ausgehalten haben, die die Anwendung des Mittels verursachte.

Japanische Kundenwerbung. Die größte Höflichkeit der Japaner kommt nicht nur in

ihrer Sprache, sondern auch in der bildreichen Ausdrucksweise zum Ausdruck, deren sie sich in ihren Zeitungsinseraten bedienen. Unlängst ließ eine größere Gaststätte in einer Zeitung in Tokio ein Werbe-Inserat erscheinen. Darin hieß es wörtlich: „Sie werden hier willkommen sein wie der Sonnenstrahl nach einem langen Regenstag. Jeder Bediente wird Ihnen so behilflich sein wie ein Vater, der einen Garten sucht für seine Tochter, die seinen Brautkamm mitbringt. Wenn Sie Waren kaufen, so werden sie Ihnen ins Haus geliefert werden mit der Schnelligkeit eines Kanonenschusses.“

Die weiße Dose. Eine der schönsten Handwerkerarbeiten ist die der Hamburger Zimmerleute mit dem breiten Sack, der schwarzsamtene Fode und den weiten Beinleidern. Besonders die weiten Hosenröhren sind es, die den Anzug so kennzeichnend machen, und über ihre Vorbereitungen gibt es zwei Geschichten, die alle beide wahr zu sein behaupten. Von

jeder waren die Hamburger Zimmerleute recht tanlustige Gesellen und hielten auf ihr Aussehen. Sehr eitel waren sie auf einen kleinen Fuß und taten alles, um ihn recht zierlich erscheinen zu lassen. Da aber manche dieser starken Burschen auf recht grobem Fuße lebten, so kamen sinnige Köpfe auf den Einfall, sich Hosen anfertigen zu lassen, daß von den großen Röhren nur die Spigen hervorguckten und man das Bein nicht nachprüfen konnte. Die andere Erklärung aber geht mehr auf das Praktische aus. Sie behauptet folgendes: Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts mußten die Zimmerleute ihr Bauholz aus runden Baumstämmen vielfachig behauen. Diese Arbeit fiel meist in den Winter, und die Zimmerleute trugen die mit warmen Fustappen umwickelten Füße in weiten Holzschuhen. Damit nun die Späne ihnen nicht in diese Schuhe fielen, ließen sie sich die Hosenbeine recht weit und lang machen, damit sie die Schuhe verdeckten und vor den Spänen schützten.

Ich mache mein Testament

Rechtsnormen des letzten Willens — Neue Bestimmungen im Falle amtlicher Verwahrung

Zwei interessante und bedeutungsvolle Anordnungen über die Behandlung solcher Testamente, die in amtliche Verwahrung genommen sind, lenken den Blick auf die Rechtsgrundlagen, die für die Abfassung gültiger Testamente von Erblichkeit sind. Es ist nämlich, um nur einen der genannten Fälle hervorzuheben, durchaus nicht notwendig, daß ein Testament vor Gericht oder von einem Notar aufgesetzt oder daß es dort in Verwahrung genommen wird; es genügt, daß es vom ersten bis zum letzten Nachbarn eigenhändig geschrieben ist und daß es die Angabe des Ortes und des Tages enthält. Aber man weiß, daß private aufbewahrte Testamente sehr leicht verloren gehen können oder daß sie im Todesfall unter Umständen in falsche Hände geraten und nicht — wie es gesetzliche Pflicht ist — unverzüglich an das Nachlassgericht auszuhandeln werden. Selbst dann allerdings, wenn sie verloren gehen sollten, verlieren legitime Verfügungen nicht ihre Rechtskraft; aber in den meisten Fällen wird es sehr schwierig werden, den Nachweis über den Inhalt der Urkunde zu erbringen; wobei betont werden soll, daß in jedem Falle der privaten Aufbewahrung von dem Erblasser ein Nachweis der Echtheit des Testaments erst erbracht werden muß.

Die Aufbewahrung der Testamente beim Notar oder bei Gericht hilft mit der Zweifel an der Gültigkeit letztwilliger Verfügungen zu beheben; und zwar auch dann, wenn sie nicht in besauglicher Form abgefaßt sind. Allerdings hat es sich herausgestellt, daß verhältnismäßig oft die in amtliche Verwahrung genommenen Testamente unangetastet bleiben, weil die verwahrende Stelle vom Tode des Erblassers nicht benachrichtigt worden ist. Daher wird durch einen Kundelatz des Reichsinnen- und Reichsjustizministeriums bestimmt, daß in Zukunft (ab 26. April 1936) das Standesamt von der Testamentverwahrung und das Gericht oder der Notar vom Tode des Erblassers zu benachrichtigen sind. Diese Verfügung ist an bestimmte Altersgrenzen gebunden; ferner sind Sonderbestimmungen vorgesehen für den Fall, daß der Geburtsort des Erblassers im Ausland oder in den abgetrennten Gebieten liegt.

Eine weitere Anordnung liegt vor bezüglich solcher Testamente, die vor dem 1. Januar 1924 abgefaßt u. in Verwahrung genommen sind. Es ist angeordnet worden, daß sich die Verwahrungsstelle mit den Testatoren in Verbindung setzt und nachfragt, ob sie mit Rücksicht auf die in der Inflation erfolgte Geldentwertung das Testament zurückzunehmen bereit sind. Nur zu häufig hat sich gezeigt, daß solche letztwilligen Verfügungen längst überholt und nichtig geworden sind.

Den Seinen gibts der Herr im Schlaf

Dem Fleischermeister Kasimir Quadtsfeld ging es schlecht.

Man kann sogar sagen, sehr schlecht; und weder er, noch seine bessere Hälfte konnten sich's erklären, weshalb die Leute bei anderen kauften und nicht bei ihnen. Ein triftiger Grund war dafür auch nicht vorhanden, denn die Ware war erstklassig und Kasimir, nebst Ehehälfte waren stets äußerst höflich und zuvorkommend, wenn sich ein Kunde sehen ließ.

Namentlich Kasimir war die Freundlichkeit selbst, wenn ein hübsches, junges Mädchen im Laden erschien.

In Anbetracht des schlechten Geschäftsganges hatte die Meisterin noch keinerlei Stellung dazu genommen, daß Kasimir auch mit Kundinnen Süßholz raspette, die nur einen Einkauf von 20 Pfennig tätigten.

Aus irgendwelchen unerklärlichen Gründen kam nun zu Quadtsfelds eines schönen Tages eine bekannte Filmdiva und kaufte höchstpersönlich für zwanzig Pfennig Süßholzwolle für ihre bünne Dage.

Da Kasimir in der Zeit, wo sie im Laden stand, nichts anderes tat, als sie unentwegt anzustarren, wurde der Berg Fleisch immer größer.

Dieser Umstand bewog dann die Diva, lässlich in dem Laden zu erscheinen und verab-

im allgemeinen wird die öffentliche Bedeutung des Vorganges erheblich unterschätzt. Man muß daran erinnern, daß nicht weniger als 1 1/2 Milliarden Reichsmark in jedem Jahre durch Tod den Besitz wechseln. Und leider geht dieser Besitzwechsel nicht immer reibungslos und in bestem Einvernehmen der Erben vor sich. Es ist selbstverständlich, daß das Gesetz ganz bestimmte Formen und Grundzüge aufgestellt hat, die bei der Aufstellung des Testaments zu berücksichtigen sind. So ist es interessant zu wissen, daß auch Minderjährige beiden Geschlechtes bei Vollendung des 16. Lebensjahres ohne Genehmigung des gesetzlichen Vertreters und Ehefrauen ohne Genehmigung des Ehemannes ein gültiges Testament errichten können. Bis zur Volljährigkeit ist die öffentliche Form vor einem Richter oder Notar vorgeschrieben. Nach dem 21. Lebensjahre ist außerdem das „eigenhändige“ oder private Testament zulässig.

Ausgeschlossen von der Testamenterrichtung sind wegen Geisteskrankheit, Geisteschwäche, Trunksucht und Verblöndung Entmündigte. Außerdem sind solche Kranke von der letztwilligen Verfügung ausgeschlossen, die in Fieberphantasien liegen oder die sich in einem geistigen Zustand befinden, in dem sie das Gewisse nicht mehr richtig oder wahrnehmbar ausdrücken können. — Andererseits können Blinde ihr Testament nur mündlich vor Gericht oder vor dem Notar errichten. Stumme und Taubstumme können ihren letzten Willen nur schriftlich niederlegen. Taubstumme, die gleichzeitig blind sind, können kein Testament errichten.

Ganz ausnahmsweise ist allerdings noch eine andere Möglichkeit gegeben, um den letzten Willen in unanschaulicher Form niederzulegen. Kommt zum Beispiel jemand in einem kleinen Ort zum Sterben, in dem ein Richter oder Notar nicht mehr rechtzeitig erreicht werden kann oder in der Ort, an dem sich der Testator befindet, aus irgendwelchen Gründen von der Umwelt abgeperrt, so kann das Testament — weil „Gefahr im Verzuge“ ist — auch vor dem Gemeindevorsteher oder vor drei Zeugen errichtet werden. Solche Testamente jedoch verlieren drei Monate nach ihrer Errichtung ihre Kraft, wenn dann der Erblasser noch lebt.

Zum Schluß sei noch auf einen wichtigen Umstand aufmerksam gemacht: Jede Anwendung an Personen, die nicht erdberechtigt sind, bedarf zu ihrer Rechtsgültigkeit der Testamentsform. Mündliche Zusicherungen sind auf jeden Fall nicht geeignet, um beim Tode eines Erblassers mit Rechtskraft anhängig gemacht zu werden.

lassend lächelnd das Riesenpaket in Empfang zu nehmen.

Die Halbschwester und Kostbruder, die sie in gewaltigen Mengen brauchte, ließ sie aber merkwürdigerweise nach wie vor bei der Konkurrentin kaufen.

Und nun greift die Meisterin zum ersten Male ein und macht ihren Kasimir ebenso wie dringend darauf aufmerksam, daß er wegen der zwanzig Pfennig Süßholzwolle nicht derart abgeben brauche.

Kasimir hörte aber nicht, harrete die Filmdiva weiter höchst verzückt an und belam dafür eines Tages von seiner Frau einen Schlag mit einer Holzkeule auf den Kopf.

Er mochte nur noch „Quack“ und dann lagen zwei Jenture Lebendgeviert unter dem Dankfloß.

Und nur mühsam hat sich Kasimir von diesem Schlag erholt.

Die Göttliche hatte natürlich sofort den Laden verlassen und erzählte, immer noch vor Entrüstung bebend, ihrer Jode, ihrem Chauffeur, ihrer Anfahrtsfrau und ihrem sonst noch vorhandenen Personal, was sie soeben in der Schächterelei von Kasimir Quadtsfeld erlebt hatte.

Und die Jode erzählte es der Vortierfrau, der Chauffeur der Minna von Geseimrats

und die Minna von Geseimrats erzählte es Lina und Lina wieder der Martha.

Martha dagegen hatte wieder nichts Günstigeres zu tun, als ins Nebenhaus zu laufen, um dort ihrer Freundin, der alten Wäschfrau, die haarsträubende Geschichte zu erzählen.

So kam es denn also, daß Kasimir Quadtsfeld auf einmal in aller Munde war und alles in der Schächterelei lief, um sich den Mann, der unterm Hauffloß gelogen hatte und seine rabiate Frau anzusehen.

Quadsfelds konnten sich das nun Anfangs gar nicht erklären, daß auf einmal ihre Rentier überhaupt nicht mehr stillstand; sondern sich aber dann sehr schnell mit der Tatsache ab und Reiten erst eine und kurz danach auch eine zweite Verkäuferin ein.

Nach zwei Geschillen mußten sehr bald auf der Bildfläche erscheinen.

Mit der Zeit hatten aber dann doch alle den guten Kasimir und Frau gesehen und hätten nun getrost wieder zu ihrem alten Schächter gehen können.

Inzwischen hatte sich's aber herumgesprochen, daß Kasimir's Ware besser war, und daß er auch besser wog.

Und so kaufte alles bei ihm weiter. So war aus einem der Aufstellung zufliehenden Geschäft durch einen Schlag mit einer Holzkeule eine Goldgrube geworden.

Nur die Filmdiva betrat den Laden nie wieder, sondern bestellte das Kaffee-Ribbespeer und das Hundsfutter durchs Telefon. Diese Geschichte, über die ein ganzer Stadteil gelacht, hat sich vor Jahren tatsächlich ereignet.

Humoristisches

Bärtlich

„Als ich mich mit Selga verlobte, sagte sie, sie wäre im höchsten Himmel.“
„Stimmt! Sie war doch schon vorher sehrmal verlobt.“

In der fremden Stadt

„Was ist denn das da draußen für ein großartiges Gebäude?“

„Das ist ein Haus voll Klage und Schmerz, voll bitterer Tränen hilfloser Kinder und kühnenden Jammers unglücklicher Menschen. Mit einem Wort: es ist die neue — Zahnklinik.“

Schauspieler unter sich

„Hiel Ihnen auf, wie das Publikum weinte, als ich im geistigen Stück auf der Bühne ermordet wurde?“

„Ja, weil man wußte, daß Sie noch lebten!“

Der Pelzmantel

Ein Millionär hatte seit Jahren keinen neuen Mantel gekauft. Nicht ihm, aber seiner Frau war das Ding schließlich zu schlecht. Unter dem Vorwand, daß ein außergewöhnlich seltener Pelzgegenstand zu machen sei, kostete sie ihren Mann in ein Pelzgeschäft, und für 60 Mark kaufte er einen Fohelz, der in Wirklichkeit 800 Mark kostete. Den Rest bezahlte sie hinterhüß.

Am Tage danach ging er aber schon wieder mit seinem schädigen Fohelz aus. „Der Mann“, fragte die unglückliche Gattin, „warum gibst du denn nicht deinen schönen Pelz an?“

„Denn dir, Kind, mit dem habe ich ein gutes Geschäft gemacht! Ein Freund auf der Börse hat mir hundert bare Mark dafür gegeben.“

Amtsschimmel reitet einen Paradelgalopp

Einen prachtvollen Paradelgalopp lieferte kürzlich der Amtsschimmel in einem Kreisstädtchen der ehemaligen Provinz Posen, so prachtvoll, daß die weltbekanntesten Lipizzaner des ehemals kaiserlichen Marstalls grau vor Neid werden, wenn sie davon hören. Im Jahre 1916 hatte ein Mann namens Wggoda eine beleidigende Äußerung gegen Kaiser Wilhelm gemacht und war dafür zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Aber statt ihn einzusperrn, freuten die deutschen Behörden den Mann in eine Ersatzkompanie, mit der er dann an die Westfront abging, wo er bis 1918 blieb. Dann war der Krieg aus, Wggoda kehrte in seine Heimat, die jetzt polnisch geworden war, zurück und dachte gar nicht daran, daß er einmal verurteilt worden war, weil er seine Strafe als durch den Frontdienst verbüßt betrachtete. Aber Reiche können zugrunde gehen, Throne können stürzen, neue Reiche entstehen — der Akt bleibt bestehen und der Amtsschimmel auch. Und so endete 1936 ein hochwohlwollendes polnisches Gericht, daß Wggoda die drei Monate Gefängnis noch nicht abgeleistet hatte, packte ihn und verurteilte ihn drei Monate lang hinter schwebeligen Gerdinen. Der Mann ging wieder heim und erhielt nach einer Woche noch einmal ein Schreiben vom Gericht, worin ihm mitgeteilt wurde, daß er seine Strafe nicht abzulösen brauche, weil sie durch den Frontdienst als erledigt zu betrachten sei. So hat die polnische Republik achtzehn Jahre nach der Flucht des deutschen Zglaisers nach Holland eine Majestätsbeleidigung an diesem bestraft — zum Beweis dafür, daß Amtsschimmel und Akten die Ausdauer altägyptischer Mumien aufzuweisen vermögen!

J. M.